Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 94 (1949)
Heft: 19

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

Beilagen — 6mal jährlich: Das Jugendbuch, Pestalozzianum, Zeichnen und Gestalten
2mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

94. Jahrgang Nr. 19 13. Mai 1949 Erscheint jeden Freitag Redaktion: Beckenhofstr. 31 Postfach Zürich 35 Telephon (051) 28 08 95
Administration: Stauffacherquai 36 Postfach Hauptpost Telephon (051) 23 77 44 Postcheck VIII 889

*Inhalt: Schweiz. Lehrertag — Drei Briefe an ehemalige Lehrer — Zum Thema „Unterrichtsgespräch" — Naturkundliche Notizen — Red und schriib rächt — Kleine Schweizerchronik (VIII) — Dichterbildnis: Ludwig Uhland — Schulrecht und Glaubens- und Gewissensfreiheit — Kantonale Schulnachrichten: Baselstadt, Baselland, Bern, St. Gallen — Aufruf — Eröffnung einer neuen Auslandschweizerschule — Werkgemeinschaft für Schrift und Schreiben (WSS) — IX. Internationaler Kongress für Psychotechnik — Gesundes Volk — Bücherschau — SLV — **Der Pädagogische Beobachter Nr. 9***

Schweiz. Lehrertag

und Jubiläumsfeier des SLV

2. UND 3. JULI 1949 IN ZÜRICH

In wenigen Wochen werden hundert Jahre verflossen sein seit dem für die schweiz. Lehrerschaft denkwürdigen Tage des 30. Juni 1849, an welchem in der Kirche zu Lenzburg von 225 anwesenden Lehrern aus fast allen Kantonen die Gründung des Schweizerischen Lehrervereins vollzogen wurde. Der schöne Geist beruflicher Verbundenheit, der den Berichten zufolge schon auf dieser ersten Zusammenkunft herrschte, hat die hundert Jahre hindurch den Schweizerischen Lehrerverein zu einem starken, wohlgefügten Baum erstarken lassen, auf dessen Wuchs und Früchte wir Nachgeborenen mit Genugtuung blicken dürfen *).

Von allem Anfang an wurde als eine der Hauptaufgaben des Vereins die Veranstaltung von *«regelmässig wiederkehrenden Lehrerversammlungen»* genannt; der zweite Tagungsort: Birr, im Jahre 1854, verdeutlicht überdies, unter welches Geistes Macht die Gründer sich zu stellen gewillt waren. Die seit Lenzburg und Birr abgehaltenen Versammlungen, später «Lehrertage» genannt, machen eine stattliche Reihe aus, und zahllose Gewährsleute aus nah und fern könnten dem Uneingeweihten verraten, dass die Zusammenkünfte für die Teilnehmer stets ein grosses Erlebnis bedeuteten, und die schöne Formulierung des ersten Vereins-Zwecks in den Statuten von 1849, die «Verbrüderung der schweizerischen Lehrer», immer wieder freudigste Verwirklichung fand. Die Stellungnahme der Tagungsteilnehmer zu gewichtigen pädagogischen oder schulpolitischen Fragen entsprach oft einem Gebot der Stunde. Die Liste der Versammlungsthemen bedeutet ein Stück schweizerischer Kulturgeschichte und zeigt dem Einsichtigen, dass der SLV keine öde, sich selbst genügende Vereinsmeierei und keinen Kastengeist pflegt, sondern stets willig mitträgt an der Verantwortung um die Erziehung unseres Volkes, gemäss dem Motto, das Augustin Keller, der erste Präsident, anlässlich der Lenzburger Eröffnungsversammlung ausgesprochen hat:

> *«Wir wollen, dass die Lehrer und Erzieher sich als einen Teil der gesamten Bürgerschaft betrachten. Bleiben wir immer dem Volke treu und die Schule wird im Volke im Segen bleiben, sie wird Zutrauen, Achtung und Unterstützung geniessen; sie ist eine heilige Sache des Volkes.»*

*

Die Lehrerschaft ist in materieller Hinsicht nicht auf Rosen gebettet. Mancherorts stehen die lokalen Sektionen in schwerem Kampf um eine gerechte, der Bürde unseres Berufes angemessene Entlöhnung. In zahllosen Familien des Mittelstandes haben die Kriegsjahre mit dem verspäteten und mangelhaften Teuerungsausgleich schwere Einbussen verursacht. Der machtvolle Zusammenschluss der Kollegenschaft ist aber die Vorbedingung für jede Verteidigung materieller oder ideeller Ansprüche. Ist zwar unser Erziehungswesen und auch die Besoldung kantonal geregelt und sind die schwebenden Fragen für jede Sektion wieder andere, so bedeutet doch der SLV für jede Sektion und für jeden einzelnen Lehrer einen starken Rückhalt. Der SLV sammelt und vermittelt die Erfahrungen aus den Bestrebungen der örtlichen Lehrervereine, führt die Besoldungsstatistik, hält die Beziehungen zu den Verbänden anderer Berufe, zu zahlreichen gemeinnützigen Institutionen und zu den ausländischen Lehrervereinen aufrecht, er verwaltet die prächtige Reihe seiner Wohlfahrtseinrichtungen, die schon so viele Hunderte von Mitgliedern oder deren Hinterlassenen vor schwerster Not bewahrt haben, er unterstützt die Lehrerschaft in ihrer alltäglichen Berufsausübung durch die Förderung des pädagogischen Schrifttums, die Herausgabe von Lehrmitteln, die Begutachtung von Jugendschriften usw.; Gründe genug für jeden schweizerischen Lehrer, ihm die Treue zu halten.

Krönung des Vereinslebens des SLV, Rückblick auf Geleistetes und Erreichtes, Ausblick auf Kommendes bedeuten die *Lehrertage*. Der diesjährige Lehrertag in Zürich, der erste seit Kriegsende, der zugleich in dankbarer Erinnerung der Vereinsstiftung und seines ersten Jahrhunderts gedenken wird, steht vor der Türe. Unsere herzliche Aufmunterung, ihn zu besuchen, richtet sich an alle, die sich zu unserem Stande zählen. *V.*

*) Nähern Einblick in die Geschichte des SLV gewährt die Broschüre von P. Boesch: Aus der Geschichte des SLV 1935 (50 Rp.), mit Nachtrag (1938). Zu beziehen beim Sekretariat des SLV, Postfach Zürich 35.

Drei Briefe an ehemalige Lehrer

Die Früchte unserer Lehrtätigkeit sind nicht immer leicht wahrnehmbar, und mancher Lehrer beneidet den Bauer oder Handwerker um den für alle Augen sichtbaren Erfolg seines Schweisses. Die meisten ehemaligen Schüler entschwinden uns mit den Jahren; wie stark unsere Mühe in ihnen nachwirkt, das entzieht sich allzuoft unserer Kenntnis. Man möge es der Redaktion der SLZ nicht als Prahlerei mit den Leistungen unseres Standes auslegen, wenn sie heute einmal drei Dankbriefe an einstige Lehrer veröffentlicht. Sie sind uns ohne unsere Veranlassung und fast durch Zufall übermittelt worden. Die drei Briefe mögen in dem Augenblick, da unsere Zeitung die bevorstehende Hundertjahrfeier des Schweizerischen Lehrervereins anzeigt, als eine kleine Ehrung der vielen Tausende von Lehrern und Lehrerinnen aufgefasst werden, die die Kraft ihres Lebens der Schule widmen und gewidmet haben. *

Lieber Herr H . . .!

In den letzten Jahren gehen meine Erinnerungen oft in jene Zeit zurück, da ich Ihr Schüler war, denn meine Tätigkeit bringt viele Probleme, die mit der Schule in Zusammenhang sind. Wie wichtig sind dem Kinde doch die Beziehungen zu Lehrer und Schularbeit, und wie schwer lastet die Bürde, wenn es in seinem Kampf nicht die richtige Hilfe findet. Täglich höre ich von wirklichem oder vermeintlichem Unverständnis jener, die der Kinder Mentor sein könnten, von ihrer Härte oder Gleichgültigkeit, von langweiligem Unterricht und von Stoffpauken. Ob zu Recht oder Unrecht geklagt wird, ich versuche die Not zu lindern, und da sind mir die Erinnerungen an Sie eine Stütze, denn Sie waren mir ein guter Lehrer, und darum schreibe ich Ihnen, lieber Herr H.

Es sind mehr als zwanzig Jahre her, seitdem Sie zum letztenmal in der Schule zu uns sprachen, und glauben Sie mir, uns war damals bang ums Herz. Wir nahmen ja nicht nur Abschied von einem Lehrer. Es ging um mehr: Eine glückliche Zeit fand ihren gewaltsamen Abschluss, denn der Mensch, der uns dieses Glück geschaffen, liess uns gehen. Wir gingen, doch blieb uns von Ihnen das Gute bewahrt, weil Sie es uns als unantastbares Geschenk mitgaben.

Was war dies Schöne? Es ist schwer zu sagen. Es lag in Ihren klarblauen Augen, die wir nicht nur sahen, sondern auch fühlten, es lag in Ihrer Stimme, die auch im Zorn noch gütig war. Ach ja, Ihre Wutausbrüche, wie merkwürdig klangen die in uns nach! Wir lachten nie darüber, denn es lag so tiefer Ernst, so grosser Schmerz darin, dass auch in uns die Hoffnungslosigkeit, die Angst vor dem Versagen wach wurden, und wir verstanden Sie, weil Sie für uns litten. Wenn dann Ihre geschwellte Stirnader verschwunden, Ihre Zornröte gewichen und Ihre lauten Worte verklungen waren, dann blickten Ihre Augen so hilflos, dass auch wir verstummten, und unser Respekt galt nicht Ihrer Kraft und Macht, sondern Ihrer Not.

Doch nehmen die Erinnerungen an diese Ausbrüche nur einen geringen Platz ein. Das Frohe klingt viel lauter, da waren Sie der wirklich Tapfere. Entsinnen Sie sich noch an die Aussprechstunde am Ende jeder Woche? Wir durften alles sagen, und die meisten konnten das auch. Wir beklagten uns über Sie oder über den Lehrstoff oder das Schulprogramm. Sie standen uns bei mit Rat und Tat, sprachen vom Geist in der Klasse, über Ihre Ansichten von Kameradschaft und Erziehung und über viel Gutes und Schlechtes mehr, wodurch uns das Menschsein so nahe kam. Sie vergassen jeweils ganz, dass wir Kinder waren, Sie sprachen einfach von Mensch zu Mensch, und damit halfen Sie uns, Mensch zu werden.

Ihr Tadel war ebenso selten wie Ihr Lob, aber beides taten Sie treffend und zur rechten Zeit. Wissen Sie noch, einmal hatten wir eine Fabel über die Schlange zu schreiben, mir fiel einfach nichts ein und ich verdrehte die Bärengeschichte mit den Trauben. Sie gaben mir das Heft zurück ohne einen Federstrich gesetzt zu haben, nur mit der Frage, ob ich nicht besser keinen Aufsatz geschrieben hätte, da mir doch nichts eingefallen sei.

Einmal nahmen Sie uns ins Gebet. Wir hatten die Schwäche eines andern Lehrers zu Nichtstun und Neckereien benutzt. Sie fragten uns nach der Ursache, und schliesslich beschämten Sie uns bitter, da Sie zu überzeugen vermochten, dass wir des Lehrers Güte ausnützten und dass sein Versagen unsere Schuld sei, weil wir mit Waffen und Mitteln vorgingen, denen jeder gütige Mensch unterliegen müsste.

Wie oft aber halfen Sie uns mit Ihrem Humor, einem echten, ursprünglichen Ueber-der-Sache-Stehen, worin Ihre ganze Autorität begründet lag. Wir kannten genau die Anzeichen: die Augen zogen sich leicht zusammen, kleine Fältchen um sie und um die kaum merklich zuckenden Mundwinkel wurden sichtbar, und dann kamen Worte, meist nur wenige, manchmal nur eine Geste . . . und wir waren die Besiegten. — Da war doch die Geschichte mit der Ohnmacht von Robert, es war anfangs des ersten Schuljahres bei Ihnen. Robert hatte die Aufgaben nicht gemacht, und vor lauter Angst mimte er, kaum waren Sie ins Schulzimmer gekommen, einen Ohnmachtsanfall und fiel auf den Boden. Sie schauten den Knaben an, hoben ein Augenlid, gingen ruhig an Ihren Platz und sagten: «Ich dachte, wir seien in der Schule und nicht im Theater.» Robert war gründlich geheilt.

So viele Ereignisse könnte ich noch aufzählen, mit denen Sie uns belehrten im besten Sinne. Aber über allem steht eine grosse, eine bange Frage: Sind Sie noch derselbe? Sind Sie noch der Mutige, Frohe, wie ich Sie in Erinnerung habe? Oder erstickte all das Schöne in der Tausendfältigkeit unserer Sorgen und unserer Not, entmutigte Sie der Zerfall um uns hin, stumpften Sie ab durch die vermeintliche Hoffnungslosigkeit unseres Daseins? Ich weiss es nicht, aber ich habe Angst davor, weil ich so viele einst Hoffnungsvolle unterliegen sah, und weil ich selbst stets in Gefahr bin, besiegt zu werden von all den Mächten, denen wir ausgeliefert sind. Wir versuchen zu entrinnen, auszuweichen, zu bezwingen, zu verlachen, wir stürzen uns in Zerstreuungen, in Vielwissen, in vermeintliche Weisheiten —, und doch schmerzt uns das Herz, auf das wir nicht hören wollen.

Fühlen Sie noch Ihr Herz, lieber Herr H.? Lauschen Sie seinem Schlag, wie Sie es damals taten, und denken Sie daran, dass Sie mit ihm die einzige Sprache sprechen, deren die Kinder so bedürfen? Ich glaube schon, und in dieser Hoffnung grüsse ich Sie in dankbarer Zuneigung als Ihr *J. B.*

*

Sehr geehrtes liebes Fräulein!

Seit vielen Jahren drängt es mich, Ihnen einmal zu danken für alles, was wir in Ihren Stunden mit auf den Weg bekommen haben. Ich war von 19..—19.. Ihre Schülerin und bin immer wieder erstaunt, wie viel von dem, was Sie in Ihren Stunden gelehrt haben, bis heute in mir lebendig geblieben ist. Ich kann heute noch die Stimmung fühlen, die in der Klasse herrschte, wenn Sie uns griechische Sagen erzählten. Damals hörten wir die Geschichten, unterdessen ist uns von der einen und andern auch der Sinn aufgegangen, z. B. die Sage vom Ibikus, der trotz der Warnung des Vaters zu nahe an die Sonne flog. Auch die andern Geschichtsstunden, in denen von den Aegyptern, den Römern usw. die Rede war, sind mir als Feierstunden, die immer zu kurz waren, in Erinnerung geblieben. Das Fach aber, das am nachhaltigsten in mir wirkte, war Deutsch. Mit Staunen merkte ich nach und nach, dass Sie in diesem Fach zwei Ziele verfolgten und erreichten, uns die deutsche Sprache in ihrer Schönheit zu lehren und daneben den ethischen Gehalt der Lesestücke und Gedichte voll auszuschöpfen. Dabei hatten wir nie den Eindruck, dass das Gelesene zerpflückt oder zerrissen wurde, wie das so viele von ihrer Schulzeit her beklagen. Auch die Auswahl des Lesestoffes war immer genau auf das Ziel ausgerichtet, das Sie gerade verfolgten. Heute kann ich es schätzen, welch umfassende Kenntnisse und welch reiche Erfahrung einer so vollkommenen Auswahl zugrunde lagen. Nun will ich Ihnen einiges, das mir noch so lebendig gegenwärtig ist, erzählen.

Jung gewohnt, alt getan, heisst das Gedicht von Gottfried Keller, in dem Sie uns nicht nur die Ehrfurcht vor dem Brot lehrten sondern auch zeigten, wie nachhaltig das Wort einer Mutter wirkt und wie gross daher ihre Verantwortung ist für das, was sie ihre Kinder lehrt oder nicht lehrt. Wir haben während einigen Wochen Gedichte von Gottfried Keller gelesen und gelernt. Sie haben uns an jedem einzelnen die Schönheiten suchen helfen und uns dabei auch immer wieder auf die darin besungene Schönheit der Natur aufmerksam gemacht. — In der Balladenzeit, da jedes eine Ballade suchen und auswendig lernen musste, haben Sie uns einmal an Hand von zwei Balladen, der von des Sängers Fluch und der von König Gorm, der über Dänemark herrschte, auf die zwei Ehen aufmerksam gemacht, die in jedem der Gedichte nur mit ein paar Worten gestreift und doch deutlich gezeichnet sind. Sie haben uns immer wieder gesagt, dass das Lesen «suchen» sei, nicht nur so schnell über das Gelesene fliegen, erst so könne uns klar werden, was der Dichter alles sagen wolle. In Elsi, der seltsamen Magd, haben sie uns ein Mädchen gezeigt, das den wahren Stolz, der eines Mädchens bester Schutz ist, besass. Sie haben uns dabei sehr eindrücklich den Unterschied zwischen Stolz und gewöhnlichem Hochmut klar gemacht. Beim Lesen von Hermann und Dorothea haben Sie uns auf das Entstehen dieser schönen, wahren Liebe aufmerksam gemacht, die so etwas ganz anderes ist, als ein rasch entflammtes Strohfeuer. Auch die Wahrheiten, die in den Fabeln stecken, haben Sie uns nahegebracht. In Ihren Stunden ist uns auch das Urteilsvermögen über gute und schlechte Literatur geschärft worden. All das ist sicher allen von uns im Leben immer wieder zu gut gekommen. Ich fühle mich Ihnen mit jedem Jahr zu grösserem Dank verpflichtet für alles, was Sie uns geschenkt haben im Lauf der 3 Jahre. Meine Kinder kommen nun in das Alter, wo ihnen das Verständnis für diese Dinge aufgeht. Schon früher habe ich ihnen in Ihrem Sinn die Märchen erzählt. Ihre Märchenstunden sind mir ebenfalls in lebendiger Erinnerung geblieben.

Liebes Fräulein, ich wünsche vom Herzen, dass Sie im Lauf der Jahre die reichen Früchte Ihrer Arbeit und den Dank Ihrer Schülerinnen auch richtig zu spüren und zu sehen bekommen. Dass Ihr Schaffen reiche Früchte trug und weiter wirkt, weiss ich bestimmt.

Nun ist meine Dankesschuld vom Herzen geschrieben. Ich wünsche Ihnen noch viele Jahre erfolgreiches Schaffen und grüsse Sie herzlich.

Ihre dankbare ehemalige Schülerin

....

*

Nun haben wir Sie zu Grabe getragen. Die Glocken sind verklungen. Die grosse Kirche ist wieder still geworden, nur in den Ecken unter der Empore wird leis wie ein Echo aus anderer Welt der Schulkinder und Ihrer Freunde Lied weitersingen. Und über dem frischen Hügel sinnbildet ein Meer von Blumen die Liebe und den Schmerz derer, die von Ihnen Abschied nahmen.

Väter und Mütter sind hinter Ihrem Sarge hergegangen. Sie konnten kein Lied singen, aber sie legten ihre Gefühle des Dankes in die Stimmen der Kinder, die Ihnen ihr letztes Lied sangen. Blonde und braune Buben und Mädchen mit nachdenklichen, ernsten Gesichtern waren es. Die haben wir Eltern einmal zu Ihnen gebracht, Herr Lehrer, damit Sie aus ihnen Schüler machten und ganze Menschen. Heute schritten sie wie eine Ernte vor Ihrem Sarge — wie ein Zeugnis waren sie anzusehen, das am frühen Ende Ihres reichen Lebens für Sie spricht. Anderes haben Sie sich sicher nie gewünscht, als dass bei Ihrem letzten Gange Blumen und Kinder mit Ihnen kommen möchten.

Nun bin ich sehr nachdenklich heimgekommen. Der Tod rührt uns immer an. Aber der Tod eines Lehrers, des Lehrers eigener Kinder rührt tiefer. Durch die Kinder war ein Kontakt da, der jetzt, wo der Tod die Distanz ausgewischt hat, inniger ist als je zuvor. Wir haben oft über unsere Kinder mit Ihnen gesprochen, lieber Lehrer. Manchmal war es aus Freude über der Schüler gutes Fortkommen — öfter noch aus Sorge. Dann sind Sie nachdenklich gestanden, haben abgewogen zwischen Schuld und Leichtsinn — zwischen dem Wollen des Kindes und seinem Versagen. Nur dann, wenn Sie Ihren Schützling auf einer Lüge ertappten, waren Sie unnachsichtig. «Das müssen wir wegbringen», sagten Sie. *Mit* den Eltern zu schaffen am Charakter Ihrer Schüler, war Ihnen immer höchste Aufgabe. Fleissige Schüler liebten Sie, um faule und schwache sorgten Sie sich. Das ist es, was uns mit Hochachtung und Liebe für Sie erfüllte: Sie waren sich bewusst, wieviel wir Ihnen in den Kindern anvertrauten. Sie ruhten nicht, ehe Sie einen Schüler auf jener Stufe hatten, die er Ihrem Ermessen nach erreichen konnte. Und mit welcher Wehmut sprachen Sie von jenen, die eine Enttäuschung wurden in der Schule und im Leben!

Bevor die schwere Krankheit über Sie kam, habe ich Sie angetroffen, wie Sie müde und ernst aus der Schulstube heimgingen. Sie klagten mir, wie schwer es oft sei, so vielen Kindern gerecht zu werden und die Wünsche der Eltern mit den Fähigkeiten der

Schüler auf einen Nenner zu bringen. «Ein Lehrer ist nicht zu beneiden — es sieht kaum jemand ein, wie sehr man sich aufopfert für die Schule.» Das war vor drei Wochen. Damals sagte ich Ihnen im Namen vieler Eltern, dass Sie zu schwarz sähen. Dank und Anerkennung seien nun einmal Dinge, die man hierzulande leider meist nur bei Jubiläen oder Amtsniederlegung ausspreche. Sie lächelten nachsichtig. Das war die letzte Begegnung.

Bin ich Ihnen nicht etwas schuldig geblieben? Ich und die Eltern alle, die während 26 Jahren Kinder in Ihre Schule schickten? Hätten wir nicht hie und da danken sollen, wenigstens dann, wenn wieder eines unserer Kinder eine Klasse höher stieg? Verzeihen Sie, dass wir Sie so oft allein gelassen haben mit Ihren Sorgen — verzeihen Sie, dass viele aus uns nicht einig gingen mit Ihren Massnahmen und Ansichten. Es hat Ihnen weh getan, das weiss ich. Aber wenn nun Dank und Ehrung auch zu spät kommen — ich weiss auch das andere: Sie haben manchen Lorbeer dargeboten bekommen aus den Händen der Kinder, die Sie trotz Ihrer Strenge und trotz Ihrer grossen Anforderungen *liebten!* Oder war Ihrer wilden Buben Anhänglichkeit nicht Lohn für viele Mühe? Haben Sie nicht gespürt, wie Sie verstanden wurden von den Jungen, die nach harter Strafe doch wieder frohen Mutes zu Ihnen kamen? Und das müssten Sie auch noch wissen, lieber, toter Lehrer: Gestern, als mein Bub um Sie weinte, habe ich ihm gesagt, er möge Gott bitten, Ihnen ein gnädiger Richter und gütiger Vergelter zu sein. Da schaute mich der Knabe gross an und sprach: «Unser Lehrer? Mit dem ist der Herrgott sicher zufrieden. Er hat doch immer getan, was recht ist.»

Der war Ihr Schüler! Schöneres, meine ich, kann man von einem Menschen nicht sagen.

Nun sind Sie nicht mehr da. Ihr Leben ist zu Ende. Ihr Werk aber wächst. Da Sie an Lebendigem schafften und formten, wird Ihr Geist bleiben bis in ferne Zeiten. Denn immer wieder wird sich einer Ihrer Schüler erinnern können an das, was Sie sagten und lehrten. Ihre Liebe zu allem Geschaffenen, zu Gottes schöner Welt und jeder kleinen Blume hat Echo gefunden in tausend Herzen. Ihre Lieder, die alten, lieben Volkslieder und die kräftigen Gesänge aus der Heldenzeit des Vaterlandes werden bleibendes Gut sein, das Ihr Andenken wach hält und Ihr Grab überdauert.

Habe ich Ihnen nun gedankt? Es sollte so sein, dass Sie aus der Ewigkeit für eine kleine Weile heimkommen dürften in Ihren Kreis. Dann würden Sie mit jenen klaren Augen der Seligen erkennen, wie viel an Dank und Verehrung die Herzen derer für Sie hegen, die um Sie trauern. Aber Sie wissen es nun wohl auch so, denn Gott wird Sie schauen lassen, wie die Saat aufgeht, die Sie als getreuer Sämann in den lebendigen Ackergrund unserer Jugend streuten.

Maria Dutli-Rutishauser.

Zum Thema „Unterrichtsgespräch"

*Unsere beiden Hefte über das Unterrichtsgespräch (SLZ 1949, Nr. 11 und 12) *) sind vielerorts einem grossen Interesse begegnet. Wir freuen uns, drei weiteren Beiträgen aus unserem Leserkreis zu diesem vielumstrittenen Thema Raum zu gewähren.*

*) Neuabonnenten erhalten diese beiden Hefte auf Wunsch vom Sekretariat der Lehrerzeitung (Postfach Zürich 35) gratis zugeschickt (solange Vorrat).

In letzter Zeit scheint das Schülergespräch und seine Bedeutung für unterrichtliche und erzieherische Zwecke in den Mittelpunkt pädagogischer Fragen gerückt zu sein. Zwar ist diese Lehrform auch in unserem Lande keineswegs mehr unbekannt und wird in mancher Schulstube, wenn auch in aller Stille, seit Jahren gepflegt. Ich fürchte aber, dass diese eifrige Diskussion, obwohl sie grösstenteils in positivem Sinne, zugunsten des umstrittenen Themas geführt wird, uns das Wesen des Unterrichtsgespräches nicht näher bringt, sondern, im Gegenteil, diese schlichte, natürliche Lehrform zu einem Zerrbild verunstaltet, so dass die Gegner es mit einem gewissen Recht ein «Theater» nennen könnten.

Um schon die Meinung, die hin und wieder vertreten wird, man könne das Schülergespräch als eine Art Disziplin vom übrigen Unterricht abtrennen und mit allerlei äusserlichen Hilfsmitteln und Mätzchen erlernen und einüben, zeigt, dass die Eigenart dieser Lehrform in ihrer ganzen Tiefe nicht vollständig erfasst worden ist.

Das Schülergespräch ist aus dem neuzeitlichen Unterricht naturgemäss hervorgegangen und lässt sich nicht davon wegdenken. Kinder, die im Unterricht mittätig sein sollen, müssen sich aussprechen dürfen, sie sollen Fragen aufwerfen, Ueberlegungen machen, Denkanstösse und Anregungen geben, Schlüsse ziehen können. Auf diese Weise entspinnen sich Schülergespräche ganz natürlich, ohne äusseres Dazutun.

Sie ändern ihren Charakter, je nach der pädagogischen Situation, in der sie ausgelöst wurden, so dass sich schon aus diesem Grunde über ihren Verlauf kein allgemeingültiges Schema aufstellen lässt. Protokolle über Unterrichtsgespräche sind lehrreich und inhaltlich interessant, sie können uns aber keine Wegleitung geben, «wies gemacht wird», und es ist nicht ratsam, an Hand solcher Beispiele ähnliche Versuche machen zu wollen. Wenn derart konstruierte Gespräche auch gegen aussen tadellos ablaufen und den harmlosen Zuhörer in staunende Bewunderung versetzen, so wird doch der Menschenkenner sogleich spüren, dass sie nach bestimmten Regeln bis zur Routine angelernt worden sind. Die Seele des Gespräches, wenn man so sagen kann, schwingt nicht mit, es fehlt der zündende Funke.

Vorbedingung zu einem natürlichen, echten Schülergespräch ist eine enge Klassengemeinschaft. Lehrer und Schüler müssen sich gegenseitig und untereinander genau kennen und vertrauen. Eine Meinungsäusserung ist eine Art Bekenntnis, das empfindet auch schon der kleine Schüler. Er möchte sich nicht blamieren, nicht ausgelacht werden, besonders, wenn er sprachlich noch ungewandt ist. Der Schüchterne, Unsichere muss oft seinen ganzen Mut aufbringen, um aus freiem Willen eine Frage zu stellen oder eine bestimmte Sache zu vertreten. Schülergespräche gehören aus diesem Grunde nicht an die Oeffentlichkeit. Gewöhnlich verschliessen sich fein empfindende Kinder, wenn sie vor Schulbesuchern reden sollen, und nur die robusten, geltungsbedürftigen Schüler fühlen sich in ihrem Element und führen das grosse Wort, so dass die Klasse an solchen Tagen oft ein völlig anderes Bild bietet als sonst und einen beinahe unsympatischen Eindruck hinterlässt. Ich schätze aus den angeführten Gründen das Aufnehmen von Protokollen von Seiten der Zuhörer während den Gesprächen nicht. Die schönsten und intimsten Aussprachen ent-

stehen in einer harmonischen, heiteren Schülergemeinschaft und tragen den natürlichen Charakter einer anregenden Unterhaltung im Familienkreise.

Berthold Otto, der Vater des Schülergespräches, verstand es auf wunderbare Weise, die unsichtbaren Gedankenfäden während seinen Unterhaltungen mit Kindern aufzunehmen und weiterspinnen zu lassen. Bezeichnenderweise umgeht er den Ausdruck «Unterrichtsgespräch» und spricht an seiner Stelle vom «Verkehr mit Kindern», eine Redensart, die zeigen soll, dass er bei seinen Gesprächen das «Schulmässige», das ihnen im allgemeinen leicht anhaftet, bewusst ausschaltet. Seine Unterhaltungen sind locker, ungezwungen und entbehren jeglicher Pedanterie und Routine. Wir können uns, was die Ursprünglichkeit des Gespräches anbelangt, kein besseres Vorbild wünschen.

Selbstverständlich darf das Schülergespräch nicht im Zustand einer blossen Unterhaltung verharren, sondern muss, der Reife der Kinder entsprechend, sich von den allerersten Anfängen an fortschreitend verfeinern und vervollkommnen. Eine Klasse sollte mit der Zeit so weit kommen, dass sie während des Gespräches darauf achtet, beim Thema zu bleiben, Wiederholungen zu vermeiden, sich knapp zu fassen, bei Abschweifungen dem betreffenden Schüler wieder auf den richtigen Weg zu helfen. Auch sollten die Kinder vom ersten Schultage an dazu erzogen werden, aufeinander zu hören, gegenseitig Rücksicht zu nehmen, damit nicht nur die Vorlauten und Dreisten führen, sondern auch den Unbeholfenen und Schüchternen Gelegenheit geboten wird, ihre Meinung zum Ausdruck bringen zu dürfen. Dann hat das Unterrichtsgespräch neben seinen hervorragenden Eigenschaften im Unterricht auch einen tiefethischen Wert.

Esther Gutknecht, Basel.

*

Gedanken zum Unterrichtsgespräch auf der Unterstufe

Das Unterrichtsgespräch wird heute als wichtiger Bestandteil des Arbeitsprinzipes erkannt, es ist zugleich sein umstrittenster und vermochte bei uns leider nie richtig Boden zu fassen. Der Hauptgrund liegt darin, dass der Aussenstehende entweder nur die ersten Anfänge oder ein unvollkommenes Unterrichtsgespräch miterlebt. Vor allem fehlt dem Kritisierenden meist die Vergleichsmöglichkeit zwischen den ersten Stunden und dem, was nach jahrelanger Arbeit von Lehrer und Schüler erreicht werden kann.

So hört man etwa sagen: «Alles was ihr tut, ist recht und schön für das Kind. Aber es ist nur Spielerei. Wir haben die Pflicht, unsere Kinder für das Leben vorzubereiten.» — Wer diesen Standpunkt vertritt, hat nie die Stunden ernstester Bemühung der Kinder im Unterrichtsgespräch erlebt, wobei Lehrer und Schüler durchdrungen sind vom Ernst und der Wichtigkeit des Problems und nach einer Lösung suchen. Gerade in solchen Momenten kommen die Kinder zu höchster Konzentration und Leistung.

Auf einem Lernausgang dem Rheinufer entlang sind wir bei einem Fischergalgen vorbeigekommen, und nun bemüht sich die Klasse zuerst an Ort und Stelle, später an Hand von Hilfsmitteln Bau, Funktion und Mechanismus zu erkennen. Spielerei ? Nein, tiefste Realität. Alles wird bewusst erlebt, beobachtet, durchdacht und ausgeführt. Jede oberflächliche Arbeit ist verpönt.

Ein weiterer Einwand: «Ihr habt eine schöne Schwatzschule! Da darf jedes Kind gerade sagen, was ihm in den Sinn kommt.»

Dieses Schwatzen lassen trifft man häufig beim Anfänger. Er freut sich, wenn möglichst viele Kinder reden und merkt gar nicht, dass viele gedankenlos plaudern. Das Unterrichtsgespräch will aber gerade das Planlose und Willkürliche im Unterricht vermeiden. Voraussetzung dazu ist eine sorgfältige Vorbereitung des Stoffes durch den Lehrer. Eine weitere Voraussetzung zum Gelingen ist ein planvolles Aufbauen des Unterrichtsgespräches mit den Kindern vom ersten Tage an. Auch das Unterrichtsgespräch muss erarbeitet werden. Es bedeutet für Lehrer und Schüler harte Arbeit, denn am Anfang sind die Kinder wirkliche Schwätzer und verstehen ihre Gedanken noch nicht zu ordnen. Was der Lehrer vorerst erreichen will, ist ein freies Sich-Aeussern der Kinder innerhalb eines genau abgegrenzten Rahmens. Je kleiner der Rahmen, desto wertvoller das Gespräch. Dann ist genaueste Verarbeitung und Formulierung des Beobachteten möglich.

Man lasse die Kinder nicht über die Frühlingsputzete im allgemeinen berichten, sondern z. B. über das Vorfenster aushängen. Beim Betrachten des Igels scheue man sich nicht, einmal nur über die Stacheln sprechen zu lassen. Man verlange von den Kindern, dass sie genau über das kleine Thema berichten und es wirklich ausschöpfen. Wie es herauskommen kann, wenn man die Kinder nur schwatzen lässt, zeigt folgendes Beispiel, bei dem der Lehrer absichtlich nicht unterbrach. Thema war das schlechte Wetter, und die betreffende Lehrkraft wollte mit den Kindern die Bekleidung bei Regenwetter herausgreifen.

Lehrer: Bei diesem schlechten Wetter muss man sich aber gut anziehen.

Anna: Es ist schade, dass es regnet. Die Mutter sagte: «Wir machen einen Ausflug, wenn das Wetter schön bleibt».

Werner: Letzten Sonntag waren wir mit dem Auto in Luzern.

Trudi: Wir sind jede Ferien am Vierwaldstättersee in den Ferien. Da hat es einen Bauernhof, und die Kuh hat gerade dieses Jahr ein Kälblein bekommen.

Annelies: Ja du, bei uns in den Ferien hat es die ganze Weide voll Kühe. Als sie auf die obere Alp zogen, hatte die Leitkuh ein grosse Glocke an.

Susi: Eine Glocke wie auf unserm Kalender.

Peter: So, das ist aber komisch. Jetzt komme ich gar nicht mehr draus. Am Anfang haben wir vom Wetter gesprochen und jetzt sind wir bei den Kuhglocken.

Lehrer: Jetzt liess ich euch schwatzen, und ihr seid schön darauf hereingefallen. Wir können doch nicht zugleich vom schlechten Wetter und von Kuhglocken reden. Wer gute Ohren hatte, hörte, dass ich sagte: Man muss sich gut anziehen bei diesem Regenwetter. Jedes weiss etwas Interessantes darüber zu berichten.

Hans: Zuerst meinte meine Mutter, ich müsse keine Pelerine anziehen. Aber dann sagte sie: «Doch, doch, es kommt regnen».

Annemarie: Wenn es regnet, muss man gute Schuhe anziehen, einen Regenschirm mitnehmen oder dann eine Pelerine.

Heidi: Manchmal ist es bei Regenwetter auch kühl. Dann muss man sich wärmer anziehen.

Lehrer: So eine Pelerine ist wirklich praktisch.

Heidi: Ich bin ganz darin versteckt, wenn ich sie trage.

Moni: Man sieht aus wie ein kleines Tannenbäumlein, und das Wasser läuft schön daran herunter.

Annemarie: Meine ist durchsichtig und blau.

Fritz: Meine ist schwarz und hat lange Haare.

Trudi: Das nennt man eine Lodenpelerine.

Irene: Meine hat mein Bruder schon getragen. Mama sagt immer: «Die Pelerine wächst mit den Kindern» ... usw.

Am ersten Beispiel mag man ersehen, dass die Kinder immer das für sie interessante Stichwort aufschnappen und daran anknüpfend weiter sprechen. Hier lebt die Schwatzschule. Sie verlangt vom Kind keine besondere Einpassung in die Gemeinschaft. Der Lehrer, der so seine Kinder reden lässt, hat den wahren Sinn des Unterrichtsgespräches nicht erfasst.

Im Verlauf des zweiten Gespräches bleiben die Kinder bei der Sache, aber sie nehmen noch nicht aufeinander Bezug. Doch schon bald sind Gespräche möglich, wie sie in der Lehrerzeitung abgedruckt waren, bei denen die Kinder aufeinander hören und an den gegenseitigen Aeusserungen interessiert sind.

«Es reden ja immer die gleichen Kinder. Die andern sitzen da und tun nichts.»

Es ist offensichtlich, dass nicht alle Menschen gleich stark aus sich herausgehen. Das Temperament ist verschieden, die Denkkraft ungleich. Gewisse Kinder sind die Rösslein, die den Wagen ziehen, und wir sind dankbar dafür, wenn wir solche haben, die die andern Kinder anspornen. Doch ist es keineswegs der Sinn des Unterrichtsgespräches, dass nur die mitteilungshungrigen Kinder und jene, die ihre Ellbogen kräftig zu gebrauchen wissen, zu ihrem Recht kommen. Das widerspräche jenem Gedanken des Unterrichtsgespräches, dass wir durch das gemeinsame Erlebnis, die gemeinsame Besprechung, das gemeinsame Forschen und Helfen die Kinder gemeinschaftstüchtig heranziehen möchten. Es bleibt dem Lehrer überlassen, im richtigen Augenblick immer wieder mit Hinweisen und Aufmunterungen diejenigen Kinder zum Sprechen zu bringen, die sich nicht so gerne äussern.

«Ihr habt keine Ordnung in der Klasse. Eure Schüler dürfen tun, was sie wollen.»

Sicher trifft man immer wieder Klassen an, in denen zu wenig Disziplin herrscht. Jenen Lehrern ist es noch nicht geglückt, das Mass zu finden, bei dem der Schüler die innere Freiheit besitzt, sich ganz natürlich zu äussern, bei dem er aber ganz genau weiss, dass er diese Freiheit nicht missbrauchen darf, indem er z. B. die Klasse an ihrer Arbeit stört. Die Methode des Unterrichtsgespräches verlangt einen freieren Unterricht, aber er besteht nicht darin, dass der Schüler machen darf, was er will, sondern dass er die Freiheit hat, nach seiner Eigenart den Stoff zu bewältigen und aus seinem Gedankengut Beiträge, Vorschläge, Anregungen vorzubringen. Je kleiner die Kinderzahl einer Klasse, um so mehr Arbeit kann der Lehrer der Initiative seiner Schüler überlassen. In grossen Klassen muss er aber darauf achten, dass er nicht Uebersicht und Kontrolle verliert. Ohne Ordnung lässt sich nach gar keiner Methode unterrichten. Was wir verhüten wollen, ist eine Verkrampfung des Schülers, ist jene Unselbständigkeit des Denkens, die sich beim fragenden Unterricht daraus ergeben muss, dass in der Frage des Lehrers bereits die Situation der Antwort geschaffen ist und damit die Denkweise des Schülers vermindert wird.

Allein theoretische Abhandlungen sind gerade in Schulproblemen wenig nützlich, wenn nicht auch das aus der Praxis gegriffene Beispiel zur Seite steht. So möchte ich an einem Beispiel zeigen, wie das Unterrichtsgespräch in der ersten Primarklasse seinen Anfang nimmt. Wir können nicht früh genug damit beginnen. Am besten stellen wir mit den Kindern eine gemeinsame Betrachtung an: Das Gärtlein, das Bienenhäuschen, der Hühnerhof, Schnecken, Kaninchen sind dankbare Themen.

Wir wählen für unser Beispiel das Gärtlein, wobei wir uns einen möglichst einfachen, kleinen und übersichtlichen Blumengarten auswählen. Wir schauen uns die Blumen gut an. Im Schulzimmer folgt das Erzählen dessen, was wir gesehen haben. Aeltere Kinder erzählen von selbst von der Einteilung des Gärtchens, von der Verschiedenartigkeit der Blumen usw. Das erste Gespräch wird sehr primitiv sein. Am Anfang werden die Kinder einfach aufzählen, was sie gesehen haben und zwar jedes das, was es selber entdeckt hat, ohne Bezugnahme auf seine Kameraden. Das Kind will sich selbst in den Mittelpunkt stellen. Wichtig für das Gespräch ist, dass die Kinder lernen aufeinander zu hören. Was sagt das andere? Wir sind ja alle miteinander schauen gegangen. Hans stand an einem ganz andern Ort als Heidi. Vielleicht hat er von dort Dinge gesehen, die du nicht sahst! Es ist von fundamentaler Bedeutung, dass wir den Eindruck des gemeinsamen Erlebnisses herbeiführen. Nur so werden wir erreichen, dass die Kinder miteinander reden wollen.

Lehrer: Mir hän no scheeni Blueme gseh.
Rosi: S het eso roti und gäli und blaui Bliemli gha.
Lehrer: Aha, wenn ich in d Klass kumm, so sagi au: S het eso bruni und blondi und schwarzi Kinder, und wenn i ains dra nimm, so sagi: Du blonds, stand uff.
Heidi: He nai, das isch doch s Trudi.
Peter: Si sage - n - is d Näme.
Moni: D Bliemli hän au Näme.
Rolf: Tulpe hämmer gseh, Veieli, Vergissmeinnicht und Schlisselbliemli.
Lehrer: Jä, aifach Tulpe? Ihr hän si doch guet agluegt.
Marianne: Aha, jä, s het roti gha und gäli.
Annelies: D Vergissmeinnicht sin blau.
Fritz: Und d Schlisselbliemli gäl.
Lehrer: Ihr hän si sicher no gnauer agluegt.
Susi: D Schliesselbliemli sin viel häller gäl als d Tulpe.
Rene: Inne hän aber d Schlisselbliemli au dunkelgäl gha.
Lehrer: Inne?
Rene: Z mits im Bliemli.
Annemarie: Aber i ha gseh, dass d Vergissmeinnicht zmits drin au e gäl Pinktli hän.

Der Lehrer muss noch viele Hinweise geben und immer wieder stupfen. Er dringt auf immer exaktere Beobachtung und Formulierung. Alle helfen mit, bis die beste Form gefunden ist.

Bei der Betrachtung des Igels äusserten sich die Kinder zuerst sehr ungenau: Er het iberall Stachle. Me gseht d Bai gar nit. Erst mit der Zeit kam die Präzisierung: Im Gsicht het er kaini Stachle, do het er Hörli. — Jä, und zwische de Stachle het er au Hoor und am Bichli.

Von einem Monat zum andern wird der Lehrer verspüren, wie das Gespräch inhaltlich besser und selbständiger wird. Er wird immer weniger beifügen, immer weniger anspornen müssen. Allerdings darf er Nachlässigkeiten, die bald auftauchen werden, nicht dulden. Alle Fehler, die die Klasse überwunden hat, weil sie sie erkannte, werden durch den Lehrer und später durch die Schüler sofort abgelehnt. Was einmal erkannt wurde, darf nicht mehr verloren gehen. Gerade im Unterrichtsgespräch muss der Lehrer konsequent sein, sonst wird seine Klasse stehen bleiben.

Es ist selbstverständlich, dass das Unterrichtsgespräch nie als Selbstzweck betrieben wird. Es tritt in allen Fächern auf. Daran schliessen sich Uebungen,

die sich klar an das Besprochene halten, was ihren Inhalt betrifft. Sie werden von älteren Schülern z. T. selbst vorgeschlagen und aufgesetzt. Das Unterrichtsgespräch ersetzt nicht die formale Uebung. Es hilft uns aber, sie lebendig zu gestalten und die Kinder auch dafür zu fesseln.

Zum Schluss noch ein paar Richtlinien:

1. Das Unterrichtsgespräch sei kurz und präzis. Für Erstklässler daure es nicht länger als zehn Minuten, bis zur vierten Primarklasse kann es auf höchstens dreissig Minuten gesteigert werden. Man breche ab, so lange das Gespräch noch interessant ist und lasse es nicht ausplampen.

2. Es gibt kein Rezept für das Unterrichtsgespräch. Je natürlicher der Lehrer mit seinen Schülern verkehrt, um so natürlicher und sachlicher werden die Kinder miteinander reden. Für den Aussenstehenden verschafft das gute Unterrichtsgespräch den Eindruck, dass alles selbstverständlich und ohne Pose verläuft.

3. Sensationelle Beigaben des Lehrers sind ohne Bedeutung. Sie sind für den Schüler nicht förderlich und lenken ihn höchstens von seinen Erlebnissen und Eindrücken ab.

4. Der Lehrer, der nicht zu tiefst überzeugt ist von der Wichtigkeit dieser Unterrichtsform und von dem zu behandelnden Gegenstand, wird auch nicht seine Kinder davon überzeugen können. Ihm wird das Unterrichtsgespräch nicht förderlich sein in seinem Unterricht.

5. Voraussetzung zu einem Unterrichtsgespräch ist die Betrachtung des Gegenstandes entweder durch den Schüler allein oder gemeinsam durch die Klasse. Dankbar sind Lernausgänge. Es empfiehlt sich, kleine Gebiete zu wählen, dafür dort ganz genau beobachten zu lassen. Wahrscheinlich kommt es schon unterwegs zu kurzen Gesprächen, die im Schulzimmer aber ergänzt werden müssen. Die genaue Besprechung wird auf die Arbeit im Klassenzimmer verspart, wo Sandkasten, Modell, Photographien, Bilder, Wandtafelskizzen zur Verfügung stehen, die dem Schüler bei der Weiterarbeit behilflich sind.

6. Ein Unterrichtsgespräch beginnt der Lehrer am einfachsten und natürlichsten mit einem Denkanstoss, der das Thema in Andeutung bereits enthalten sollte, um den Kindern den Weg zu weisen.

H. P. Meyer-Probst, Riehen.

*

Freies Unterrichtsgespräch auch in der Rechenstunde

In Nummer 11 der SLZ vom 18. März schreibt Kollege *Hans Leuthold:* «Solche Gespräche (gemeint sind freie Unterrichtsgespräche) sind nur möglich über Dinge, welche die Schüler schon teilweise kennen oder über einen konkreten Gegenstand, ein Bild, eine Skizze, eine deutlich formulierte Aufgabe usw.».

Als deutlich formulierte Aufgabe kann auch eine *Rechenaufgabe* angesprochen werden. Und gerade Rechenaufgaben sind es doch, mit denen sich Schüler und Lehrer vom ersten bis zum letzten Schultage abgeben, oft sogar abplagen.

Welcher Kollege macht nicht immer wieder die Beobachtung, dass die Schüler wohl den rein rechnerischen Teil einer angewandten Aufgabe verhältnismässig leicht bewältigen, während ihnen aber anderseits das genaue Lesen und Verstehen, das Anpacken der Aufgabe grosse Mühe macht. Da nun aber Verstehen, Erkennen und Anpacken in bezug auf das rechnerische Problem primäre Denkakte sind, gilt es, unsere Schüler besonders auch in dieser Richtung intensiv zu schulen.

In meinem Bemühen, die Kinder zum *selbständigen* Verstehen und Anpacken schriftlich formulierter Aufgaben zu bringen, hat mir das *Unterrichtsgespräch* immer wieder in vorzüglicher Weise gedient. Dabei muss auch hier der Weg über das *gebundene*, vom Lehrer geleitete, zum *freien Unterrichtsgespräch* führen.

Als schriftlich formulierte Aufgaben können u. a. in Frage kommen: angewandte Rechenaufgaben, Arbeitsaufgaben heimatkundlicher, geographischer, naturkundlicher, geschichtlicher und sprachlicher Art.

Dem Wunsche nach vermehrter Publikation von Protokollen über Unterrichtsgespräche folgend, lasse ich ein Protokoll aus der Rechenstunde einer sechsten Klasse folgen.

Aufgabe: Die vierteljährlichen Einnahmen eines Beamten betrugen Fr. 1837.50, die Jahresausgabe machte Fr. 6470.80 aus. Wie gross ist seine Jahresersparnis?

Organisation: Der Schüler K. leitet das Gespräch.

K.: Erich lies die Aufgabe vor! (Erich beginnt zu lesen.) Werner, du kannst schreiben an der Wandtafel. (W. nimmt die Kreide und begibt sich an die Tafel rechts, diese ist eher grau als schwarz.)

H.: Ich würde an dieser Tafel schreiben, Werner, wir sehen es hier besser. (W. geht an die andere Tafel.)

E.: Das ist eine Abzählrechnung.

I.: Wir müssen aber auch multiplizieren.

M.: In der ersten Linie können wir schreiben: Jahreseinkommen = Fr. 1837.50.

O.: Da bin ich aber nicht einverstanden, so müsste dieser Mann ja schwer Schulden machen!

R.: Max, schau doch, die Ausgaben sind ja viel grösser!

M.: Jetzt sehe ich den Fehler.

A.: Wir müssen schreiben: In einem Vierteljahr verdient er Fr. 1837.50.

D.: Schreiben müssen wir es aber im Dezimalbruch. (Werner beginnt zu schreiben.)

H.: In der zweiten Linie können wir schreiben: Jährliche Einnahmen.

H.: Wir könnten es auch kürzer machen. Auf dem Ausrechnungsblatt könnten wir die Multiplikation machen, 4×1837,5 Fr. So könnten wir alles in einer Linie schreiben und nachher grad abzählen.

B.: Werner, du solltest noch nicht schreiben, es fallen ja immer noch Vorschläge. (W. hört auf zu schreiben und wartet.)

E.: Wir können es in einer Linie schreiben: Jahreseinnahmen 4×1837,5 Fr. =, dann können wir nachher gerade abzählen und haben doch alles.

B.: Wir sollten lieber eines nach dem andern schreiben, wie Hanspeter vorgeschlagen hat.

O.: Ich bin für den Vorschlag von Edi, so sehen wir doch alles klar.

K.: Edi, sag bitte deinen Vorschlag noch einmal. (E. wiederholt.)

J.: Ich bin so einverstanden.

C.: Ich auch.

H.: Ich auch.

K.: Also, wir entscheiden uns für Edis Vorschlag.

R.: Ich habe Bedenken, dass man so nicht merkt, dass es vierteljährliche Einnahmen sind. Wir sollten es doch in 2 Linien schreiben.

J.: René, das ist doch nicht so wichtig.

K.: Wir streiten uns jetzt nicht mehr, wir nehmen den Vorschlag Edis, wir müssen vorwärtskommen. (Werner schreibt jetzt.)

H.: In die zweite Linie schreiben wir die Ausgaben.

K.: Max, du darfst die Multiplikation ausrechnen. (M. geht an die Seitentafel und rechnet.)

H.: Werner, unterdessen kannst du die zweite Linie schreiben.

D.: Nein, du darfst noch nicht schreiben, wir haben uns ja noch nicht geeinigt für die zweite Linie.
I.: Die zweite Linie ist ja so einfach, dass wir uns darüber gar nicht streiten müssen.
M.: Ich habe meine Aufgabe ausgerechnet. Sie gibt 7350 Fr.
H.: Ich habe nachgerechnet, sie stimmt. (W. schreibt.)
K.: Max, du darfst dort auswischen.
O.: Werner, du solltest Fr. weiter nach rechts schreiben, wir haben bei Fr. doch meistens 2 Dezimalstellen.
E.: Ja, Otto hat recht. (W. zögert.)
E.: Werner, schreibe doch Fr. ein Häuschen nach rechts, dann langt es. (W. schreibt.)
A.: Werner, ich gebe dir die Zahl für die Ausgaben: 6470,8 Fr.
K.: Jetzt kommen wir zur dritten Linie.
R.: Wir schreiben: Ersparnis im Jahre.
D.: Wir könnten abkürzen und schreiben: Jahresersparnis.
J.: Unter Jahres könnten wir auch Gänsefüsschen setzen.
K.: Aber Johannes, du weisst doch, dass wir im Resultat nie Gänsefüsschen machen. Also, wir schreiben: Jahresersparnis. Hansueli, du kannst abzählen.
H.: Das könnte ich aber gerade hier subtrahieren.
P.: Dann sollte aber Werner schreiben, sonst haben wir zwei Schriften in der gleichen Rechnung.
K.: Da bin ich einverstanden.
B.: Ich glaube, wir streiten uns zuviel um Kleinigkeiten, so verlieren wir viel Zeit.
J.: Nein Bruno, so können wir viele Meinungen hören und dann entscheiden.
O.: Es soll jeder seine Meinung sagen können. Es ist gut, wenn wir diese Aufgaben hart und zäh erarbeiten. Wenn wir einfach die erste Antwort annehmen würden, wären viele benachteiligt.
E.: Werner, du solltest etwas rassiger schreiben, nicht so lahm.
H.: Das Resultat lautet: Jahresersparnis 879,2 Fr.

Darstellung:

Jahreseinnahmen 4×1837,5 Fr.	=	7350 Fr.
Jahresausgaben	=	6470,8 Fr.
Jahresersparnis	=	879,2 Fr.

Dauer dieses Unterrichtsgespräches: 20 Minuten.

W. Hörler, St. Gallen.

NATURKUNDLICHE NOTIZEN

Schweizerischer Storchenbestand 1948

Im «Ornith. Beobachter» berichtet M. Bloesch, Solothurn, der Storchenbetreuer, dass im letzten Jahr der Storch an folgenannten Horsten 2—4 Jungstörche hochkamen. In Reinach (Baselland), Frick (Aargau), Neunkirch und Ramsen (Schaffhausen), Schlattingen (Thurgau) und schliesslich in Niederglatt und Stadel (Zürich) (hier nach dreissigjährigem Unterbruch). An diesen zwei Stellen missglückten die Bruten, während in den genannten Horsten 2—4 Jungstörche hochkammen. In Reinach und Schweizerhalle blieben die Horste verwaist, und in Ryburg und in Kaiseraugst wurde nicht zur Brut geschritten.

Im Ganzen konnten 14 Junge grossgezogen werden, (1947: in 5 Nestern 20), die alle im August wegzogen. *re*

FÜR DIE SCHULE

Unterstufe

Red und schriib rächt

Erweiterung des einfachen Satzes durch eine Ergänzung oder Bestimmung.

Wenn wir auch bei der Erweiterung des einfachen Satzes immer wieder zu dem Hilfsmittel der Reihung greifen, so soll es wiederum in erster Linie dazu dienen, die Schüler, auch die schüchternen, die zurückhaltenden zum Sprechen zu bringen, indem sie, wenn sie mehrere gleichartige Beispiele gehört haben, die Lust zu einer eigenen Mitteilung finden. Die zielbewusste Uebung dieser Satzform macht sich bald in der grössern Ausdrucksfähigkeit der Schüler bei ihren freien Berichten bemerkbar.

Zunächst sollen Satzgegenstand und Aussage unverändert bleiben, die Ergänzung (Bestimmung) wechseln:

Ich führe einige Beispiele aus verschiedenen Lehrübungen an:

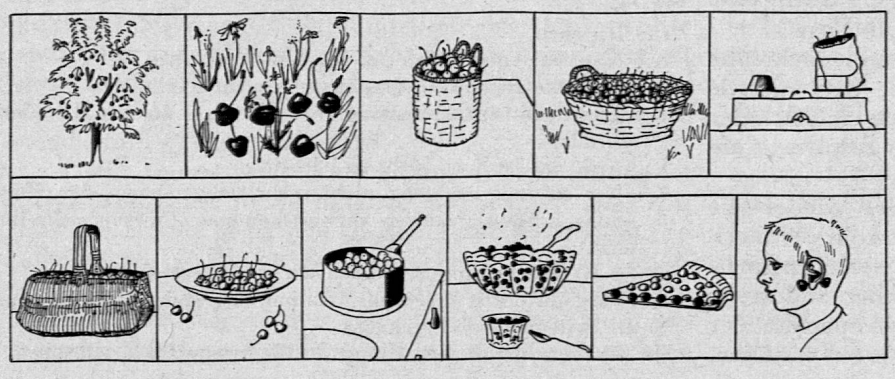
Was die Mutter kocht (kauft, wäscht, flickt . . .)
Was ich gerne esse
Was der Schuhmacher flickt
Wen ich gern habe
Was Eveli den Kranken bringt
Wem die Schüler etwas schenken
Wohin der Schnee fällt
Wo der Schnee liegt
Wohin Hänschen mit dem Wagen Rumpumpeldipum fährt
Wo die Aepfel sind (liegen, hangen)
usw.

Bei gleichbleibender Ergänzung oder Bestimmung und wechselndem Satzgegenstand ergeben sich u. a. folgende Uebungen:

Wer auf Besuch kommt
Wer in die Ferien darf
Wer einen Brief schreibt
Welche Tiere Fleisch fressen . . .

Aus der grossen Anzahl der für den Unterricht geeigneten Sachgebiete erwachsen solche Gelegenheiten zu Dutzenden. Hoffentlich denkt nun niemand, dass man ja nie eine Uebung mit erweiterten Sätzen vornehmen dürfe, bevor eine Unzahl mit einfachen Sätzen durchgearbeitet worden seien! Nur muss der Lehrer sich der gesteigerten Schwierigkeit bewusst sein und die Leistung der Schüler durch entsprechende Hilfen und Aufmunterung beleben. Hier leisten wiederum einfache Bildchen wertvolle Stützen:

Wo die Kirschen hangen, liegen.



Mit einer solchen Bilderreihe ist die Wiederholung und Festigung einprägsamer, bewusster, als wenn wir uns nur auf die Vorstellung verlassen wollen.

Ernst Bleuler)*

*) Aus dem 16. Jahresheft der Elementarlehrer-Konferenz des Kantons Zürich. Zu beziehen bei J. Schneider, Verlagsleiter der ELK, Breitestrasse 107, Winterthur, und bei Franz Schubiger, Schulmaterialien, Winterthur (siehe auch die Rezension in Nr. 15/16).

KLEINE SCHWEIZERCHRONIK

VIII

Siehe Nr. 19, 21, 32, 36, 45, 50/1948, und Nr. 6/1949.

Seite 46, hoch: (statt dieses Grabsteines evtl. ein Zeuge aus römischer Zeit aus der engeren Heimat der Kinder!)

Seite 47, hoch:

Dieser Grabstein *) wurde am Lindenhof in Zürich gefunden. Die lateinische Inschrift auf dem Stein erzählt uns, dass unsere Stadt einst den Namen Turicum hatte und dass hier eine Zollstation war. Sie lautet ungefähr so:

Hier ist begraben Lucius Aelius Urbicus. Er lebte ein Jahr, 5 Monate, 5 Tage. Unio, Vorsteher der Zollstation Turicum, und Aelia, die Eltern, setzten diesen Stein ihrem süssesten Söhnchen.

Genaue Uebersetzung für den Lehrer:

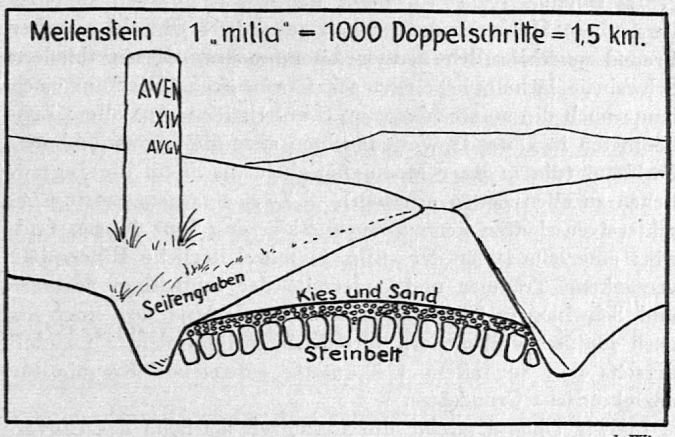
HIC	SITUS	EST
Hier	*beigesetzt*	*ist*
L(VCIVS)	AEL(IVS)	VRBICV-S
Lucius	*Aelius*	*Urbicus*
QVI	VIXI-T	A-N(NO)
welcher	*lebte*	*Jahre*
VN-O	M(ENSIBVS) V	D(IEBVS) V
eins	*Monate 5*	*Tage 5*
VN-IO	A-VG(VSTI)	LIB(ERTVS)
Unio	*des Kaisers*	*Freigelassener*
P(RAE) P(OSITVS)	STA(TIONIS)	TVR-ICE-N(SIS)
Vorsteher	*der Station*	*Turicum*
XL G(ALLIARVM)	E-T A-E(LIA)	SECV-ND-INA
des gall. Quadrigesimalzolls	*und*	*Aelia Secundina,*
P(ARENTES)	DVLCISSIM(O)	F(ILIO)
die Eltern,	*dem süssesten*	*Söhnchen*

*) Im Landesmuseum zu sehen.

Seite 48, hoch: (oben Text, unten Bild)

Strassenbau

Die römischen Soldaten bauten in jedem eroberten Lande sofort solide Strassen. Warum? 1. *Für das Militär:* rasche Märsche sind nur auf guten, trockenen Strassen möglich! 2. *Für den Handelsverkehr* (Wagenverkehr!).

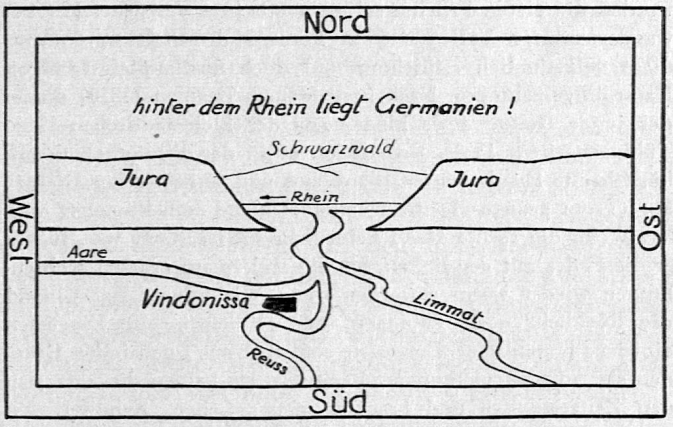


nach Witz

Seite 49, hoch: (oben Text, unten Bild)

Die Soldatenstadt Vindonissa

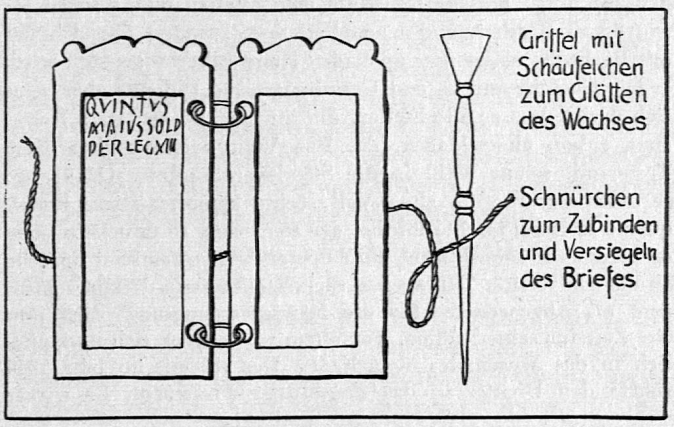
lag an gut geschützter Stelle zwischen Aare und Reuss. Hier wohnten ständig etwa 10 000 Soldaten (Standlager). Sie waren stets bereit, an den Rhein zu marschieren, um die Grenze gegen die Germanen zu verteidigen.



Seite 50, hoch: (oben Text, unten Bild)

Ein römischer Brief

Ein Soldat aus Vindonissa wollte an seinen Freund Quintus schreiben. Aber der Brief wurde nicht fertig und blieb liegen. Vor einigen Jahren hat man ihn im Schutt des Lagers gefunden.

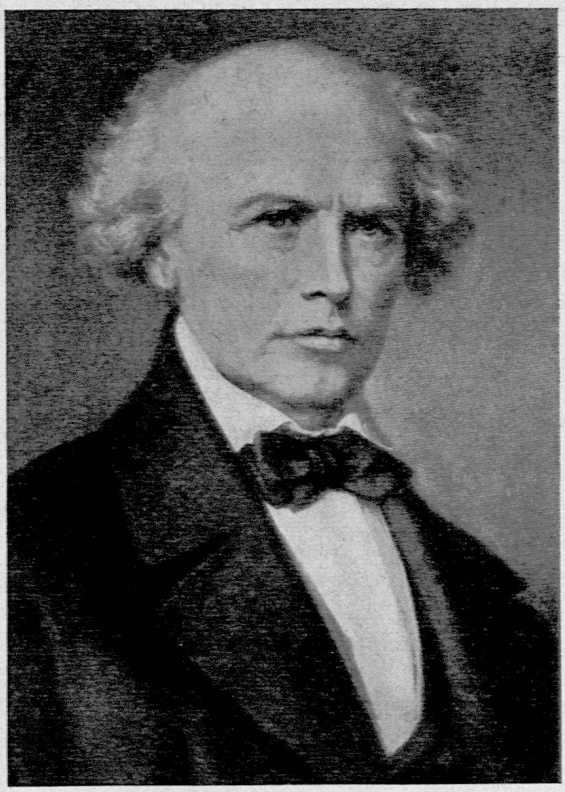


H. Hinder.

*Dichterbildnis**

LUDWIG UHLAND

1787—1862



Ist Uhlands Kunst für unser heutiges Empfinden zu einer verstaubten Museumsangelegenheit geworden? Obwohl mancher Freund ausschliesslich neuster Literatur über diesen «biedern Schwaben» lächelt, begeistert seine farbenfrohe Dichtung auch heute noch die aufgeschlossenen Schülerherzen. Aus allem Zeitbedingten in Uhlands Werk leuchten aber die unverwischbaren Farbtöne (die in ihrer Mannigfaltigkeit vor allem die Jugendlichen zu allen Zeiten erfreuen). — Zwei entgegengesetzte Charaktereigenschaften kennzeichnen schon den ganz jungen Ludwig: einerseits ist er der stille, in mittelalterliche Ritterspiele versunkene Träumer und anderseits der mutwillige Springer und Schwimmer. Und später wird aus Uhland der einerseits nach innigen Volksliedern forschende stille Gelehrte und anderseits der, vor allem 1848, mutig auftretende Kämpfe für demokratische Grundsätze.

Ludwig Uhland erlebte die Jugendzeit als Sohn des Universitätssekretärs in Tübingen. Der besorgte, zu Pedanterie neigende Vater drängte Ludwig in die juristische Fakultät, und der Sohn liess sich in dieses ihm wesensfremde Studium drängen! Als Ersatz für die trockene Gesetzeswissenschaft fand der Student in Brentanos Liedersammlung «Des Knaben Wunderhorn» das, was er als «stud. iur.» schwer vermisste: Herz, Gemüt, Phantasie. Diese Sammlung regte ihn zu eigenem Schaffen an. *«Droben stehet die Kapelle»*, *«Schäfers Sonntagslied»* u. a. wurden die ersten Früchte seiner poetischen Versuche. Mit bewundernswerter Vollendung in Form und Inhalt waren ihm diese volkstümlich schlichten und doch anschaulich farbigen Naturbilder gelungen. Nach bestandenem Examen (1810) durfte der junge Doktor juris hinaus aus der kleinstädtischen Enge Tübingens nach Paris. Da schrieb er in der Bibliothek unaufhörlich alte Handschriften spanischer und französischer Dichter ab. (Trotz grösster Kälte arbeitete Uhland unbekümmert weiter. Wenn die rechte Hand beim Schreiben erstarrt war, führte er die Feder mit der linken, bis die andere am grossen Kohlenbecken wieder warm geworden war.) Wie schwer fiel Uhland die Rückkehr nach Tübingen, «als ob ich in die Eiswüsten Sibiriens hineinliefe». Er musste sich aber aus finanziellen Gründen als Advokat in Stuttgart betätigen. Da kamen die aufregenden Zeitereignisse und brachten neues Leben. Aehnlich wie Gottfried Keller, wurde auch Uhland vom Zeitgeschehen zu neuer Dichtung hingerissen. Bezeichnend für ihn aber ist, dass sich sein Franzosenhass nicht in blutlechzenden Versen austobte, sondern in gemässigter edler Form seinen Ausdruck fand. Die herrlichen Balladen *«Der blinde König»*, *«Schwäbische Kunde»*, *«Des Sängers Fluch»* sind neben den glühenden Vaterlandsliedern in dieser Zeit entstanden. Sie zeichnen sich aus durch grossen Reichtum an Gestalten und Bildern sowie durch Klarheit und Knappheit der Form, so dass Uhland mit Recht der «Klassiker unter den Romantikern» genannt wird.

Die Charakterstärke und Gesinnungstreue Uhlands aber zeigt sich darin, dass er alle Stellen, die ihm die konservative Regierung anbot, abgeschlagen hat. Das Volk belohnte ihm diese Treue mit seiner Wahl in die Ständeversammlung (1819), wo er unentwegt für die alten Volksrechte kämpfte. Diese konsequente Haltung machte ihn bei der Regierung so unbeliebt, dass er bald nach seiner Wahl zum Professor für deutsche Sprache an der Universität Tübingen zurücktreten musste. Neben seinem Amt als Abgeordneter für die Ständeversammlung blieb ihm viel Zeit für seine Studien. Vor allem vertiefte er sich unermüdlich in das Wesen des Volksliedes. Das stürmische Jahr 1848 führte den Dichter in das Frankfurter Parlament. Er wirkte hier, tief durchdrungen vom Ernst der schweren Aufgabe, «alle Bruderstämme zum grossen Gesamtwesen in Freiheit, Einheit und heilbringender Ordnung zu verbinden». Seine Rede vom 6. Oktober 1848 schloss mit den prophetischen Worten: «Glauben Sie, es wird kein Haupt über Deutschland leuchten, das nicht mit einem vollen Tropfen demokratischen Oeles gesalbt ist.» Der Erfolg seiner Bemühungen blieb allerdings aus. Nach der Auflösung des Parlamentes durch württembergisches Militär trat Uhland nur einmal noch, bei der Schillerfeier 1859 in Stuttgart öffentlich auf und liess sich sogar zu einer improvisierten Rede hinreissen, die zur «Eintracht frischer, tatkräftiger, redlicher deutscher Herzen» aufforderte. Drei Jahre darauf erlöste ein sanfter Tod diesen grossen Menschen und von seinen Zeitgenossen hochverehrten Dichter aus seinen Lebensmühen.

Ludwig Uhland gehört zu den Künstlernaturen, die in der Frühzeit ihrer Berufung die wertvollsten Werke geschaffen haben. Seine packenden Balladen und die zarten lyrischen Gebilde sind um 1804—1815 entstanden und gehören gleich zu seinen ausgereiften Früchten. Sein inniger *«Frühlingsglaube»* kann neben die berühmten Frühlingsgedichte Goethes oder Moerikes gestellt werden. Was Uhland aber gerade von diesen ganz Grossen trennt, ist der Mangel des rein Persönlichen, des einmalig Individuellen. Seine Dichtungen haben daher auch fast nirgends Bekenntnischarakter, es sind schlichte Gefühlsausdrücke, Widerspiegelungen äusserer und innerer Anschauungen. Uhland gestaltet nicht glutvolle Erlebnisse, um so stärker aber tritt das allgemein Volkstümliche *(«Der gute Kamerad»*, *«Der Wirtin Töchterlein»)* in seinen Werken hervor. Als Sammler von Volksliedern hat er sich ebenfalls grosse Verdienste erworben. Uhlands tiefsinnige wissenschaftliche Ausarbeitungen über das Volkslied sind nach seinem Tode als «Schriften zur Geschichte der Dichtung und Sage» herausgegeben worden. Jeder Literaturfreund, der in die schlichte Schönheit volkstümlicher Dichtung eindringen will, ist Uhland heute noch dankbar auch für dies wahrhaft unvergängliche Werk.

G. K.-A.

Literatur:

M. Mendheim: «Ludwig Uhland» (Bielefeld o. J.)
J. Gihr: «Uhlands Leben» (Stuttgart 1864)
G. Wälchli: «M. Disteli und L. Uhland» (Olten 1928).

* siehe auch Nrn. 16, 23 u. 37 (1948).

Schulrecht und Glaubens- und Gewissensfreiheit

Ein Beitrag zu Artikel: Eine Schulrechtsfrage in Nr. 15/16 der SLZ

Von der Städtischen Schuldirektion in Luzern wurde uns in freundlicher Weise die Abschrift eines Bundesgerichtsentscheides (66 I 157; Glaubens- und Gewissensfreiheit; 28. Urteil v. 20. September 1940 in Sachen einer Klage eines Bürgers gegen die Regierung des Kantons Aargau) zur Verfügung gestellt, die uns im Zeitpunkt der Abfassung jenes Berichtes nicht zu Handen war. Sie bestätigt unsere Ausführungen, ja sie zieht den rechtlichen Rahmen in bezug auf den oblig. Schulbesuch noch enger, als wir es in genauerer Kenntnis der speziellen Schulverhältnisse getan haben.

Glaubens- und Gewissensfreiheit. Die Kantone sind nicht verpflichtet, Kinder von Adventisten vom allgemeinen obligatorischen Schulbesuch an Samstagen zu befreien.

A. - Der Rekurrent, der Adventist ist und als solcher den Sabbat als den von Gott eingesetzten Ruhetag feiert, hat um Befreiung seines Töchterchens Edith vom Schulbesuch am Samstag nachgesucht. Die Erziehungsdirektion und der Regierungsrat des Kantons Aargau haben ihn abgewiesen.

B. - Gegen den Entscheid des Regierungsrates hat der Rekurrent die staatsrechtliche Beschwerde erhoben und ersucht um ein gerechtes Urteil. Er beruft sich auf Rechtsgleichheit, Glaubens- und Gewissensfreiheit und Kultus- und Religionsfreiheit.

Das Bundesgericht hat die Beschwerde abgewiesen in Erwägung:

1. Das Bundesgericht hat im staatsrechtlichen Verfahren nur zu überprüfen, ob der angefochtene Entscheid der kantonalen Behörde eine Verfassungsverletzung bedeutet, und nur einzuschreiten, wenn dies der Fall ist, nicht schon, wenn die Lösung, die der Rekurrent vorschlägt, an sich möglich, mit der Verfassung ebenfalls vereinbar wäre. Darauf, dass den Adventisten im Militärdienst am Samstag frei gegeben wird, kann es daher nicht ankommen. Es kommt darin nur zum Ausdruck, dass diese Rücksichtnahme auf die religiöse Ueberzeugung als mit der Erfüllung der Militärdienstpflicht vereinbar angesehen wird. Es folgt daraus nicht, dass die Befreiung vom Militärdienst an Samstagen aus verfassungsrechtlichen Gründen angeordnet worden ist und hätte angeordnet werden müssen.

2. Der Entscheid des Regierungsrates beruht auf Art. 49, Abs. 4 BV und der darauf begründeten feststehenden Praxis der Bundesbehörden (Salis: Bundesrecht V Nr. 2476; Burckhard: Bundesrecht II Nr. 505 III). Danach entbinden Glaubensansichten nicht von der Erfüllung bürgerlicher Pflichten. Eine bürgerliche Pflicht ist der obligatorische Schulbesuch im Rahmen der staatlichen Gesetzgebung, und damit auch der Schulbesuch am Samstag. Der Regierungsrat durfte daher, sofern das Schulgesetz keine Ausnahme vom Schulbesuch an Samstagen vorsieht — dass dies der Fall sei, ist nicht behauptet worden — das Gesuch des Rekurrenten um Bewilligung einer solchen Ausnahme ablehnen.

Sein Entscheid verstösst auch nicht gegen die Kultusfreiheit. Die Ausübung gottesdienstlicher Handlungen ist nur gewährleistet innerhalb der Schranken der öffentlichen Ordnung (Art. 50, Abs. 1 BV). Die staatliche Schulgesetzgebung ist also hier ebenfalls mit vorbehalten.

Aus dem Grundsatz der Rechtsgleichheit schliesslich kann nicht abgeleitet werden, dass dem Rekurrenten und seiner Tochter ein anderer Ruhetag eingeräumt werde als derjenige, der für alle andern Bürger gilt. Der Rekurrent strebt mit seinem Antrag auf Befreiung seiner Tochter vom Schulbesuch an Samstagen die Berücksichtigung seiner persönlichen Ueberzeugung an, um eine Ausnahme von der sonst geltenden, allgemeinen Ordnung zu erwirken. Auf Art. 4 BV kann er sich hiefür nicht berufen.

Kantonale Schulnachrichten

Baselstadt

Nach dem Bericht der grossrätlichen Kommission über das Schulbauprogramm von 1948—58 ist in den *Primarschulen* laut Berechnungen des Statistischen Amtes bis zum Schuljahr 1952/53 mit einer Schülerzunahme von 2778 zu rechnen. Bei einer Schülerzahl von 40 pro Klasse ergibt sich ein zusätzlicher Bedarf von 70 Klassen. Für die *Real-* und die *Sekundarschulen* wurden bei durchschnittlicher Klassenbelegung von 36 Schülern 67 notwendige zusätzliche Klassen errechnet. Bei den *Gymnasien* wird sich die Erhöhung der Schülerzahlen erst von 1955 an auswirken. Für das Schuljahr 1948/49 schwankten die Durchschnittszahlen in der Mittelstufe zwischen 31,9 (Mädchengymnasium) und 25,7 (Human. Gymnasium), in der Oberstufe zwischen 18,9 (Realgymnasium) und 20,8 (Mathem.-naturwissenschaftliches Gymnasium). Für die Gymnasien ist ein Zusatzbedarf von 10 neuen Klassen vorgesehen. Während in den Primarschulen die auswärtswohnenden Schüler eine geringe Rolle spielen, belasten sie die Gymnasien und Berufsschulen (Allg. Gewerbeschule und Frauenarbeitsschule) in bedeutendem Masse. Besonders stark ist der Zuzug aus Baselland, mit welchem Halbkanton ein besonderes Abkommen betr. Beitragsleistung an die Schulausgaben abgeschlossen ist. Schliesslich muss auch eine Vermehrung der Kindergärten vorgesehen werden. *k.*

Baselland

Aus den Verhandlungen des Vorstandes des Lehrervereins Baselland vom 7. Mai 1949

1. Es werden in den LVB als *Mitglieder* aufgenommen: Walter Burri, Reallehrer, Liestal; Otto Strassmann, Lehrer, Münchenstein; Margaretha Moll, Lehrerin, Frenkendorf; Käthi Schenker, Lehrerin, Pratteln; Joachim Haldimann, Lehrer, Buus; Peter Ramstein, Reallehrer, Liestal; Verena Schmid, Lehrerin, Füllinsdorf; Hilde Bürgin, Lehrerin, Frenkendorf; Dr. Max Schäppi, Reallehrer, Münchenstein.

2. Es sind im Kanton *noch 14 Lehrstellen*, davon 4 an Anstalten, *zu besetzen*.

3. Der Regierungsrat ist, was der Vorstand dankbar anerkennt, den Wünschen der Lehrerschaft entgegengekommen und hat trotz dem bundesgerichtlichen Entscheid am 13. April 1949 in einem neuen Regierungsratsbeschluss über die Ferien und *die Ansprüche*

der Beamten, Lehrer und Pfarrer im Falle von Krankheit und Militärdienst für die Lehrer und Lehrerinnen den frühern Zustand beinahe wieder hergestellt und ihn auch auf die Beamten und Pfarrer ausgedehnt. Wer mehr als 10 Jahre geamtet hat, kann wieder wie früher während eines Krankheitsurlaubes bis zu 2 Jahren die volle Besoldung beanspruchen. Fällt dagegen der Beginn der Krankheit in das 6. bis 10. Dienstjahr, so wird die volle Besoldung während des ersten Jahres ganz und im 2. Jahr zur Hälfte ausbezahlt, im 2. und 5. Amtsjahr aber ein halbes Jahr ganz und ein halbes Jahr halb. Ungünstig ist die neue Regelung nur für das 1. Dienstjahr, da der Anspruch auf die ganze bzw. halbe Besoldung sich nur auf je einen Monat erstreckt. Neu ist, dass «Dienstaussetzungen, die durch die Wiederaufnahme der Arbeit während 90 Tagen unterbrochen ist», als zusammenhängend gelten, «sofern sie nicht nach vertrauensärztlichem Zeugnis auf verschiedene Krankheiten zurückzuführen sind». — Der Vorstand unterstützt auch das Gesuch einer Gemeindebehörde, wonach Lehrer und Lehrerinnen, die nach dem 1. Juli 1948 erkrankt sind, der Wohltat der Neuordnung ebenfalls teilhaftig werden sollen wie diejenigen, deren Krankheit in die Zeit vor dem 1. Juli 1948 oder nach dem 1. April 1949 fällt.

4. Der Vorstand bereinigt zu Handen der übrigen Personalverbände seinen Vorschlag für die *Neuordnung der Teuerungszulagen der Pensionierten.*

5. Der landrätlichen Kommission zur Vorberatung der neuen *Statuten der Beamtenversicherungskasse* gehören auch 2 Mitglieder des LVB an, nämlich Schulinspektor E. Grauwiller und Paul Müller, Präsident der Kantonalkonferenz.

6. Der Vorstand nimmt Stellung zur neuen Lage in einem *Rechtsschutzfall.*

7. Die Lehrerschaft von *Ziefen* teilt mit, dass sie bei der Neuordnung des Konferenzwesens bei der Liestaler Konferenz bleiben möchte. *O. R.*

Bern

Neue Schulhäuser in Biel. Der Gemeinderat der Stadt Biel beantragte dem Stadtrat, einen Kredit von 5,3 Millionen Fr. zu bewilligen für den Bau eines Mädchensekundarschulhauses und einen weiteren Kredit von 2,3 Millionen Fr. für den Bau eines Sekundarschulhauses in Madretsch. Das Mädchensekundarschulhaus soll 24 Klassenzimmer enthalten, 5 Handarbeitszimmer, 3 Schulküchen, 1 Waschküchenkombination, Speiseraum, Musikzimmer, Zeichensäle, Reserveräume, Lehrerzimmer, Rektorat, Bibliothek, Abwartwohnung, Veloraum, Schulmaterialzimmer, naturwissenschaftliche Spezialräume, Aula, Doppelturnhalle, Pausenhalle, Vortragsraum, zwei Turnplätze, eine Spielwiese, einen Schulgarten, ferner Kellerräume und Heizung. *r.*

St. Gallen

† *Gustav Gmür, Alt-Seminarlehrer*

Im hohen Alter von 84 Jahren ist in Rorschach der langjährige Lehrer an der Uebungsschule des Seminars Mariaberg gestorben. Als junger Lehrer hatte er seine Tätigkeit in der Heimatgemeinde Murg angetreten. Aber schon 1891 wurde ihm vom Erziehungsrat die Führung der Uebungsschule am st.-gallischen Lehrerseminar anvertraut, ein Posten, den er bis 1914 allein versah. Mit der Parallelisierung der Seminarklassen in jenem Jahre wurde auch ein zweiter Uebungsschullehrer angestellt. Gustav Gmür führte von da an die Unterschule bis zu seinem im Jahre 1933 erfolgten Rücktritt vom Lehramt.

Die Verdienste des nun Verblichenen um die Heranbildung vieler hundert Lehrer sind unbestritten, denn Gmür war ein ausgezeichneter Pädagoge, der den neu ins Lehramt tretenden Männern und Töchtern Wertvolles in ihre Praxis mitzugeben wusste.

Neben der Schularbeit widmete sich Gmür den verschiedensten kulturellen Bestrebungen der Stadt Rorschach, so auch der Pflege des Gesanges. Die st.-gallische Lehrerschaft und ein weiterer Freundeskreis trauern um diesen vorzüglichen Mann. *R. B.*

Aufruf

Alles Leid, das unsere Zeit als Folge des Krieges trifft, waltet blindwütig gegen Schuldige und Unschuldige. So müssen Tausende von Kindern für wahnwitzige Verbrechen büssen. Wir wissen, dass in den zerstörten Großstädten noch eine gewaltige Zahl von Kindern in fensterlosen *Bunkern* vegetieren. Ohne frische Luft, ohne Sonnenlicht und ohne freien Blick ins Helle verkümmern sie körperlich und seelisch. In verwanzten Einzelkabinen der Riesenbunker sind ganze Familien mit drei, vier und sogar sechs Kindern eingepfercht. Sieht man dazu dann ringsum das Meer von Trümmern, so versteht man nur allzu gut, wie unendlich schwer es den Ortsbehörden werden muss, hier so zu helfen, wie es dringend nötig wäre. Es werden zwar gewaltige Anstrengungen gemacht, die Bunker überhaupt ganz zu entleeren. Aber bei dem noch immer steigenden Strom von Ostflüchtlingen in Deutschland ist das dort eine wahre Sisyphus-Arbeit.

Um der Kinder willen können wir nicht untätig bleiben. Eine Gruppe von Erziehern, welche sich über diese Not eingehend an Ort und Stelle orientieren konnte, will, so weit es ihr möglich ist, helfen. In Zusammenarbeit mit den örtlichen Fürsorge- und Jugendhilfsstellen der betroffenen Großstädte wurde ein Plan zur sofortigen Hilfe entworfen. Zunächst käme es darauf an, so viel als möglich von diesen verschupften Kindern einmal zu einem Erholungsaufenthalt herauszuholen. Es sollen deshalb Freiplätze und Mittel zur Unterbringung solcher Kinder gesammelt werden.

Wir fahren selbst in die Bunker und wählen die Kinder nach dem Grad der Not und entsprechend den besonderen Wünschen der Einlader aus. Wenn Mädchen oder Knaben, Kinder eines gewissen Alters, einer bestimmten Konfession vorgezogen werden, können wir die Kinder danach aussuchen. Für Kleider wird in Deutschland selbst in unsern Nähstuben gesorgt.

Da die Kinder das geordnete Familienleben so sehr entbehren müssen, ist es für sie immer ein grosses Erlebnis, hier in der Schweiz in eine Familie aufgenommen zu werden. Aber für viele, deren Vater fehlt oder schon seit langen Jahren nicht mehr zu Hause ist, wäre allein schon die Aufnahme in ein kleines, familienmässig geführtes Heim ein grosser Segen.

Da wir den nächsten Sommer kräftig nutzen wollen, wären wir sehr froh, wenn sich für die Unterbringung einer gewissen Zahl dieser Kinder eine gut gelegene Baracke oder sonst ein Gebäude zum Betrei-

ben eines Ferienlagers böte. Die grösseren Buben und Mädchen könnten sich sehr gut als Hilfskräfte in solch einem Kinderferienlager betätigen.

Wir rufen deshalb die Schweizer Erzieher und Lehrer hiermit auf, uns Kräfte des Herzens und der Hand zu leihen, damit wir dieser Not tatkräftig entgegenwirken können. Bitte melden Sie uns, was Sie an Freiplätzen finden können, und teilen Sie uns mit, wenn es in Ihrem Arbeitsbereich Einrichtungen und Mittel gibt, die sich für diese Aufgabe einsetzen liessen. Für jede auch kleine Hilfeleistung und für jeden Beitrag sind wir herzlich dankbar.

Aktion zur Hilfe an Bunkerkinder:
Dr. *K. Heymann*
Klingelbergstrasse 93, Basel

Diesen Aufruf unterstützen:

Hans Egg, Präsident des SLV, Zürich
Emma Eichenberger, Präsidentin des Schweiz. Lehrerinnenvereins, Zürich
Paul Fink, Lehrer, Redaktor des Berner Schulblattes, Bern
Seminardirektor Dr. C. Günther, Basel
W. Kilchherr, Präsident der Sektion Basel des SLV, Basel
Prof. Dr. A. Portmann, Basel
Prof. Dr. E. Probst, Schulpsychologe, Basel
Marcel Rychner, Gymnasiallehrer, Präsident des BLV, Burgdorf
Prof. Dr. J. R. Schmid, Seminardirektor, Thun
Dr. Martin Simmen, Seminarlehrer, Redaktor der Schweiz. Lehrerzeitung, Luzern
Helene Stucki, Seminarlehrerin, Präsidentin des Bern. Lehrerinnenvereins, Bern
Dr. Karl Wyss, Lehrersekretär, Bern.

Eröffnung einer neuen Auslandschweizerschule

Am 1. April 1949 wurde in Bogotá (Kolumbien) eine neue Auslandschweizerschule eröffnet, nach Santiago de Chile und Lima die dritte in Südamerika.

Die Schweizerkolonie in Bogotá zählt etwa 300 Personen, so dass die Gründung einer Schule, in der die Kinder nach schweizerischen Grundsätzen und Methoden erzogen werden sollen, wünschbar wurde. Als schweizerische Lehrkräfte wirken drei Lehrerinnen und zwei Lehrer, die Mitte November die eigentlichen Vorbereitungsarbeiten für die Schule in Bogotá aufnahmen. Eine kolumbianische Lehrerin, die nach den gesetzlichen Vorschriften kolumbianische Geschichte und Geographie erteilen muss, unterrichtet dazu die dritte und die vierte Klasse in spanischer Sprache.

Die Klassenbestände bei der Eröffnung waren folgende: Kindergarten 14 Schüler, erste Klasse 18, zweite Klasse 18, dritte Klasse 10, vierte Klasse 8. Von den 68 Schülern sind 32 Schweizer (oder Kinder von Schweizer Müttern), 26 Kolumbianer; die übrigen 10 verteilen sich auf weitere acht Nationen. Die Verteilung nach Geschlechtern ergibt 32 Knaben und 36 Mädchen.

Es ist geplant, die Schule jährlich um eine weitere Klasse auszubauen und schliesslich auf den vollen Klassenbestand bis zum Abschluss der kolumbianischen Matur zu gelangen (4 Primarklassen, 1 Preparatoria, 6 Klassen des Bachillerato).

Unterrichtssprache ist das Spanische; dazu lernen die Schüler schon vom ersten Jahr an eine weitere Sprache, nach Wunsch der Eltern Deutsch oder Französisch. Um eine Ueberlastung zu vermeiden, musste die vielbegehrte englische Sprache (die in gewissen andern Schulen schon im Kindergarten eingeführt wird) zurückgestellt werden für die Klassen, wo sie auf möglichst soliden Grundlagen dafür um so rascher erlernt werden kann.

Der grösste Teil des Schulmaterials wurde in 22 Kisten im Totalgewicht von 1400 kg aus der Schweiz eingeführt. An der Finanzierung der Erstausstattung beteiligten sich besonders das Hülfskomitee für Schweizerschulen im Ausland und das Auslandschweizersekretariat der N. G. H., dazu spendeten verschiedene Schweizerfirmen namhafte Gaben.

Die Bauarbeiten für das Schulhaus — Umbau und Renovation eines am Stadtrand günstig gelegenen alten Privathauses — verzögerten sich zwar beträchtlich, aber infolge des gewohnten Wassermangels in der Trockenzeit (Bogotá wächst schneller als seine Wasserversorgung) wurde vom Erziehungsministerium das Eröffnungsdatum für die Schulen aller Stufen in Bogotá vom 14. Februar zuerst auf den 15. März, dann auf den 22. März und schliesslich auf den 1. April verlegt. Diese Verschiebung kam den Vorbereitungarbeiten für die neue Schule sehr zustatten, wenn nun auch das laufende Schuljahr nur noch neun Monate zählt, wovon noch etwa 4 Wochen auf Ferien entfallen.

Die Lehrerschaft der neu eröffneten Schule steht nun vor recht verschiedenen Aufgaben, man denke zum Beispiel an eigenes Sprachstudium, stoffliche Umstellung und Konzentration im Unterricht usw., und wohl zur wichtigsten Aufgabe wird es gehören, das dem Colegio Helvetia auf Kredit gegebene Vertrauen zu rechtfertigen. *Bü.*

Werkgemeinschaft für Schrift und Schreiben (WSS)

Am 9. April hielt die WSS. in Zürich ihre Jahresversammlung ab. An Stelle des erkrankten Karl Eigenmann, St. Gallen, amtete als Tagespräsident Eugen *Kuhn*, Zofingen. Der Jahresbericht streifte die Arbeitstagung vom 26. Mai 1948, die die Grundlage für eine einheitliche Durchführung der Schriftkurse schuf. Die Einzelalphabete der Stein-, Unter- und Oberstufenschrift für die Hand des Schülers sind als Wandalphabete im Verlag Ingold & Co., Herzogenbuchsee, erschienen. Verschiedene Sachverständige hielten an Unterrichtskonferenzen und schweizerischen Tagungen Referate über die Bemühungen für einen grundlegenden Schreibunterricht. Für das demnächst erscheinende pädagogische Lexikon wurde ein Beitrag verfasst. Erfreulich ist auch die Publikation der UNESCO (in französischer und englischer Sprache), deren Stellungnahme zum Schreibfache sich mit unseren Richtlinien deckt. Im Archiv für Schweizerisches Unterrichtswesen wurde unserer Arbeit gedacht. Eine Arbeitsgemeinschaft widmet sich weiterhin den Aufgaben des natürlichen Schreibunterrichtes.

An wertvollen Publikationen sind erschienen: Merkblätter für den Schreibunterricht an den Basler Schulen (1. bis 4. Schuljahr). Von A bis Z für die Handschriftgestaltung. Das Schreiben, Wegleitung für den Unterricht. Leseheftchen in Frakturschrift (kantonaler Lehrmittelverlag Aarau).

Die WSS. zählt 36 Einzelmitglieder und 2 unterstützende Körperschaften. Der Statutenentwurf wurde durchberaten und genehmigt. Die Kursberichte über die Tätigkeit in den Kantonen zeigten, dass wacker an der Förderung eines zeitgemässen Schreibunterrichtes gearbeitet wird. Ueberall finden Einführungskurse für Lehrer statt. Bis jetzt wurden 8000 Exemplare Wegleitungen an die Lehrkräfte der verschiedenen Stufen abgegeben. Ein wichtiges Anliegen scheint die Beschränkung der Heftsorten und Lineaturen zu sein. Es ist kaum glaubhaft, dass in unserer kleinen Schweiz ca. 800 Sorten geführt werden.

Im Jahresprogramm ist vorgesehen, an der nächsten Tagung einen Vortrag von Dr. Ammann, Zofingen, über das Thema: «Künstler und Schrift», anzuhören. Nach eifriger Diskussion über die Frage der Ausbildung der Schreiblehrer an den Kantonsschulen und Seminarien, wurde der Vorstand beauftragt, die Organisation eines solchen Kurses in Verbindung mit den Erziehungsdirektionen einzuleiten. *W. G.*

IX. Internationaler Kongress für Psychotechnik

(12. bis 17. September 1949 in Bern)

Der Kongress wird unter der Leitung des bekannten französischen Psychologen Prof. *Henri Piéron*, Paris, stehen. Er soll ein Bild geben über die Entwicklung und die Fortschritte der Psychotechnik im letzten Jahrzehnt und über die Aufgaben, die die Psychotechnik auf wissenschaftlichem, sozialem und wirtschaftlichem Gebiete zu lösen hat.

Folgende drei Hauptthemen werden Gegenstand von Referaten sein:

1. Die Aufgaben der Psychotechnik im sozialen und wirtschaftlichen Bereich.

2. Das Studium der menschlichen Persönlichkeit mittels Testmethoden.

3. Die faktorielle Analyse der Berufe und ihre Anwendung in der Praxis.

Es ist ferner die Schaffung von zwei besonderen Sektionen vorgesehen, von denen die eine Fragen der Berufsberatung im Schulwesen behandeln soll, die andere die praktische Anwendung der Psychologie in der Arbeitsorganisation inkl. der Psychopathologie des arbeitenden Menschen.

Eine Bücherschau sowie eine Ausstellung von psychotechnischem Material — Literatur, Apparaten, Tests usw. — wird die Verhandlungen ergänzen.

Die offiziellen Kongresssprachen sind Französisch, Englisch, Deutsch und Italienisch.

Das Generalsekretariat liegt in den Händen von Frau Dr. Franziska Baumgarten-Tramer, Thunstr. 35, Bern. Dort können Anmeldungskarten bezogen werden.

Wie aus den bisher eingegangenen Anmeldungen hervorgeht, werden Referate über Schule und Berufsberatung einen breiten Raum in den Verhandlungen einnehmen. Es bietet sich somit hier Schweizer Erziehern eine einzigartige Gelegenheit, sich über die neueste Entwicklung auf diesen Gebieten zu unterrichten und mit ausländischen Wissenschaftern persönliche Beziehungen anzuknüpfen. *F. B.*

Gesundes Volk

Während der Zeit vom 4. bis 31. Mai wird im Pestalozzianum, Beckenhofstrasse, Zürich 6, eine Ausstellung gezeigt, die unter dem Titel «Gesundes Volk» in origineller und eindrücklicher Weise die vielfachen Beziehungen des Alkoholproblems im geistigen und wirtschaftlichen Leben unserer Zeit zum Ausdruck bringen möchte. Die Veranstalter, der schweiz. Verein für Volksaufklärung und die zürcher. Fürsorgestelle für Alkoholkranke, haben seit drei Jahren an dieser Gesamtdarstellung des grossen und weitschichtigen Materials gearbeitet, um es im Anschluss an die Zürcher Ausstellung in allen Städten und grösseren Ortschaften der Schweiz der Bevölkerung im Dienst einer guten Sache vorzuführen. In den sechs Hauptgruppen: Der Mensch und sein Leben, die Familie, das Volksganze, Schädlinge der Volksgesundheit, Verantwortung, Bewahren und Heilen, Gesundes Leben — gesundes Volk, werden wir durch ein reiches, technisch einwandfreies Bildmaterial geführt, das, durch kurzgefasste, textliche Erläuterungen ergänzt, die Vielgestaltigkeit des Alkoholproblems sehr wirksam zur Darstellung bringt. Besonders beachtenswert erscheinen uns die Gebiete, die sich auf den Verkehr, den Sport, die Wirtschaftsreform, die gärfreie Obst- und Traubenverwertung, die Hygiene des Körpers und des Geistes, die Jugendorganisationen, Schule und Kirche, sowie die alkoholgegnerischen Organisationen beziehen. Dank der Mitarbeit kompetenter Fachleute konnten bei der Bearbeitung des Ausstellungsmaterials die neuesten wissenschaftlichen Forschungen, wie auch die Ergebnisse der Volkswirtschaft berücksichtigt werden.

In Verbindung mit der Ausstellung, deren Besuch wir sehr empfehlen möchten, finden während des Monates Mai zahlreiche öffentliche Vorträge, Kurse und Lehrübungen statt, die jeweils in der SLZ angezeigt werden. *Hs.*

*

Ausstellung im Pestalozzianum

Geöffnet: 10—12 und 13.30—18 Uhr. Samstag und Sonntag bis 17 Uhr. Abends: Donnerstag und Freitag 20—22 Uhr. Eintritt frei. Montag geschlossen.

Veranstaltungen:

Mittwoch, 18. Mai, 15 Uhr: *Was verpflichtet das junge Mädchen, gegen den Alkohol Stellung zu nehmen?* Lehrprobe einer Klasse des hauswirtschaftlichen Unterrichtes, von Anni Pflüger.

20 Uhr: *Lebensführung und Leistungsfähigkeit mit Filmvorführung: «DerLauf».* Referent Marcel Meier, Eidg. Turn- und Sportschule, Magglingen. Diese Veranstaltung wird im *Kunstgewerbemuseum* (Kinosaal) durchgeführt.

Freitag, 20. Mai, 20.30 Uhr: *Filmvorführung* im Neubau.

Berner Schulwarte

Ausstellung: *Die geographischen Karten.* (Hist.-geogr. Sammlung, Vermessung, Kartenaufnahme und offiz. Kartenwerke, Geogr. Karten für die Schule.) Oeffnungszeiten: Täglich von 10—12 und 14—17 Uhr. Sonntags geschlossen. Dauer der Ausstellung: 2. Mai bis 30. Juli 1949. Eintritt frei.

Kurse

Ausschreibung von Turnkursen im Sommer 1949

Im Auftrage des Eidg. Militärdepartementes veranstaltet der Schweiz. Turnlehrerverein im Sommer 1949 folgende Kurse für die Lehrerschaft:

Knabenturnen:

1. Kurs für allgemeines Knabenturnen 2.—4. Stufe. 18.—27. Juli in Roggwil.
2. Kurs für Knabenturnen 2./3. Stufe. 1.—6. Aug. in Weinfelden.
3. Kurs für Geräteturnen, Spiel und Schwimmen. 9.—13. Aug. in Frauenfeld.
4. Kurs für Geräteturnen, Spiel und Schwimmen. 9.—13. Aug. in Worb.
5. Kurs für Wanderleitung, Turnen und Spiel für Lehrer und Lehrerinnen. 2.—6. Aug. in Trogen.
6. Kurs für Wanderleitung, Turnen und Spiel für Lehrer und Lehrerinnen. 8.—12. Aug. in Murten.
7. Fortbildungskurs für Schwimmen und Spiel, gemischtsprachig. 8.—12. Aug. in Zürich.

Mädchenturnen:

8. Kurs für Mädchenturnen 1./2. Stufe. 3.—6. Aug. in Uster.
9. Kurs für Mädchenturnen 2./3. Stufe. 25. Juli bis 6. Aug. in Möriken-Wildegg.
10. Kurs für Mädchenturnen 3./4. Stufe, gemischtsprachig. 25. Juli bis 6. Aug. in Burgdorf.
11. Kurs für Mädchenturnen für Lehrschwestern und kath. Lehrerinnen. 8.—13. Aug. in Luzern.

Bemerkungen: An den Kursen können nur patentierte Lehrerinnen und Lehrer, sowie Kandidaten für Mittelschulen teilnehmen. In besondern Fällen, sofern sie Turnunterricht erteilen, auch Haushaltungs- und Arbeitslehrerinnen. Wer sich zu einem Kurs meldet, übernimmt die Verpflichtung, daran teilzunehmen.

Entschädigungen: Taggeld Fr. 8.40, Nachtgeld Fr. 4.80 und Reiseauslagen kürzeste Strecke Schulort—Kursort. Wer am Abend ohne Beeinträchtigung der Kursarbeit nach Hause reisen kann, erhält an Stelle des Nachtgeldes die Reisespesen, sofern sie den Betrag von Fr. 4.80 pro Fahrt nicht übersteigt.

Anmeldungen: Die Anmeldungen müssen enthalten: Name, Vorname, Beruf, Geburtsjahr, Schulort, Unterrichtsstufe, genaue Adresse, Art und Zahl der bereits besuchten Kurse des STLV. Die Anmeldungen auf Normalformat (A 4) sind bis 1. Juli 1949 zu richten an den Vizepräsidenten der TK, H. Brandenberger, Reallehrer, St. Gallen, Myrthenstrasse 4.

Basel, den 15. April 1949.

Der Präsident der TK: *O. Kätterer.*

Frühjahrsversammlung der Schweizer Schulärzte-Kommission

Sonntag, den 22. Mai, 9.15 Uhr, im Rathaussaal in Solothurn

Thema der Tagung: Psycho-Hygiene in der Schule.

Referenten: 1. P.-D. Dr. med. *Lucien Bovet,* médecin, chef de l'office médico-pédagogique Vaudois, Lausanne. Le rôle de l'école dans les troubles du caractère de l'enfance. 2. Dr. phil. *H. Hegg,* Erziehungsberater am Schularztamt in Bern. Die Persönlichkeit des Lehrers und des Schülers als Ursache kindlicher Konflikte. 3. Prof *E. Kind,* Rektor der Kantonsschule St. Gallen. Wodurch kann die Mittelschule zu einer Quelle seelischer Not für den Schüler werden? Diskussion.

Zu dieser Tagung sind ausser den nebenamtlichen Schulärzten auch die Lehrerinnen und Lehrer angelegentlich eingeladen.

Kleine Mitteilungen

Franz. Lehrer (30 Jahre alt) wünscht, sich von Juli bis Oktober 1949 in der Schweiz aufzuhalten, in Schule oder Familie. Würde Stunden erteilen gegen Kost und Logis. Desgleichen eine 20jährige Studentin. — Freddy Blanck, Prof., Collège de Lunéville (France).

*

Zwei dänische Lehrer wünschen mit schweiz. Kollegen während der Sommerferien die Wohnung zu tauschen: Carl Hermansen, Rödstensvej 6, *Stege*, Dänemark. — Desgleichen ein schwed. Lehrer: Rune Odelbo, Fanbyn, Oslosund (Schweden).

Schulfunk

Dienstag, 17. Mai: **«Es tanzen die Wellen».** Musikalische Sendung von Dr. Hermann Leeb, Zürich, der mit Liedern «auf dem Wasser zu singen» versuchen will, die Schüler (ab 7. Schuljahr) «trotz Programmusik» in die Musik einzuführen.

Freitag, 20. Mai: **Jeanne d'Arc.** Geschichtliches Hörspiel für Schüler ab 8. Schuljahr von Dr. René Teuteberg, Basel. Auf Grund der geschichtlichen Akten soll das Leben dieser Heldin und Heiligen in eindrücklicher Lebendigkeit dargestellt werden.

Dienstag, 24. Mai: **Fledermäuse.** Hans Räber, Kirchberg, gibt den Schülern ab 5. Schuljahr Ausschnitte aus dem Leben dieser hochinteressanten Tiere, deren nächtlicher Orientierungssinn der Wissenschaft lange unerklärlich war, handelt es sich doch in gewissem Sinn um ein Tier mit «Radar».

Bücherschau

Eine Wandkarte «Gallia antiqua»

Bei der Lektüre von Caesars Bellum Gallicum ist eine Wandkarte, auf der sich die Märsche der römischen Legionen und die Namen der gallischen Völker und Städte anschaulich verfolgen lassen, unumgänglich notwendig, um so mehr, als der Erstauflage von Caesars Kommentarien in den Editiones Helveticae keine kleine Karte beigegeben ist. Die in den Vorkriegszeiten in den Schulen vorhandenen trefflichen Wandkarten deutscher Verlage sind wohl überall in einem derart traurigen Zustand, dass sie kaum mehr im Unterricht verwendet werden können. Es waren daher seit mehreren Jahren Bestrebungen im Gang, in der Schweiz für unsere Lateinschulen eine eigene Karte herzustellen. Verschiedene Instanzen haben sich mit der Frage befasst, aber leider sind die Absatzmöglichkeiten so gering und demgegenüber die Herstellungskosten so gross, dass der Plan in dieser Form nicht verwirklicht werden kann.

Als Ausweg steht eine Wandkarte *«Caesar's Gaul»* eines amerikanischen Kartenverlags zur Verfügung, die, wenn auch nicht alle, so doch die dringendsten Wünsche erfüllt. Der Geographische Verlag Kümmerly & Frey in Bern ist in der Lage, diese und andere historische Karten zu besorgen. Die Karte «Caesar's Gaul» im Format 110 : 80 cm auf Leinwand mit Stäben kostet 40 Fr. *P. B.*

A. N. Whitehead: *Einführung in die Mathematik.* Verlag: Francke, Bern (Sammlung Dalp). 222 S. Ganzl. Fr. 8.80.

Eine Einführung in die elementaren Kenntnisse wie auch in die tieferen Zusammenhänge der Mathematik für Anfänger und für Kenner. Das Buch ist aus dem Englischen übersetzt von B. Schenker. Es atmet, das sei hier ausdrücklich festgehalten, die vorzügliche angelsächsische Darstellungsfähigkeit der einwandfreien populären wissenschaftlichen Darstellung. Whitehead gibt eine Einführung in die elementaren Kenntnisse, wie auch in die tiefen Zusammenhänge der Mathematik. In 17 Kapiteln werden die Natur- und Zeichensprache der Mathematik, die imaginären Zahlen, die Koordinaten, Kegelschnitte, Funktionen, Trigonometrie, Zahlenfolgen und Differentialrechnung in Aufbau und Zusammenhang verständlich dargebracht. Hinweise auf die Anwendbarkeit in der Naturwissenschaft und geschichtliche Zusammenhänge runden diese vorzügliche Schrift ab. Die Lektüre ist besonders für den gebildeten Laien von hohem Genuss. *-wa-*

Claire Lepère: *Frau Blanche und ihr Vermächtnis.* Verlag: Büchergilde Gutenberg, Zürich. 317 S. Ln.

Das aus einem literarischen Wettbewerb der Büchergilde hervorgegangene Buch erzählt uns die Geschichte einer Familie in den Jahren vor dem zweiten Weltkrieg. Der Vater ist ein stiller Gelehrter und lebt eingesponnen in seiner Bücherwelt. Um so mehr fällt der Mutter die Aufgabe zu, die Familie zusammenzuhalten. Dazu ist Frau Blanche nun allerdings berufen: Ausgezeichnet versteht sie es, in dem alten, winkligen Haus ein Heim zu schaffen, in dem jedes einen Winkel für sich hat. Ihren Kindern ist sie eine liebende, verständnisvolle Freundin und auch als schwere Schicksalsschläge die Familie treffen, verzagt und versagt sie nicht. Doch nun stirbt Frau Blanche — viel zu früh — aber wunderbarerweise ist es, als ob nach ihrem Tode ihr Geist erst recht lebendig würde und darüber wache, dass die Kinder durch alle Irrungen und Wirrungen hindurch auf den rechten Lebensweg geführt werden. Das Buch ist da und dort vielleicht etwas allzu gefühlsselig, doch darf es wegen seiner saubern Haltung auch Jugendlichen schon in die Hand gegeben werden, und junge Mädchen besonders werden es sicher gerne und mit Gewinn lesen. *P. F.*

Walter Laedrach: *Die Genesung.* Verlag: Francke, Bern. 155 S. Pappband. Fr. 7.20.

Die eigenartige Novelle, voll innerer Spannung und Gehalt, fesselt durch die Verknüpfung sogenannter Zufälle mit dem schmerzlichen Schicksal der Hauptperson. Die unwägbaren Momente, die mitwirken, den Ahnungslosen ohne sein Wollen und ohne sein eigenes Zutun mit der Schuld eines krankhaften Brandstifters zu verstricken, bewahren den Unschuldigen zugleich vor dem Versinken in allzusichere Geleise flachen Spiessbürgertums. Wie die geheimnisvollen Kräfte dem jungen, hoffnungsfrohen Manne sein bewegtes Schicksal auferlegen, ebenso erlösen sie ihn wieder und führen ihn seiner Genesung zu. Köstlich ist in dieser Rahmenerzählung auch der kräftige, aber feine Humor, mit dem an Unzulänglichkeiten der Gesellschaft Kritik geübt wird. *-er-*

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 28 08 95
Schweiz. Lehrerkrankenkasse Telephon 26 11 05
Postadresse: Postfach Zürich 35

Stiftung der Kur- und Wanderstationen

Nachtrag zur Ausweiskarte 1949/50

Giessbachbahn am Brienzersee wieder neu eröffnet.

Vergünstigungen für unsere Mitglieder wieder wie früher 50 % auf den normalen Fahrpreisen.

Luftseilbahn Attinghausen-Brüsti. Am Weg über den Surenenpass nach Engelberg (Bergstation 1530 m). Verbilligte Taxen für Schulen (werktags) a) Schüler unter 14 Jahren: Retourfahrt: 1.25, Bergfahrt: —.85, Talfahrt: —.50; b) Schüler mehrheitlich über 14 Jahren: Retourfahrt: 1.50, Bergfahrt: 1.—, Talfahrt: —.65. Für je 30 Schüler 1 Begleitperson frei. Inhaber der Ausweiskarte Taxen wie für Schüler über 14 Jahre.

Sesselbahn Kiental-Gehrihorn. Bei Vorweis unserer Ausweiskarte: Bergfahrt: 1.80 statt 2.20, Talfahrt: —.90 statt 1.40, Retour: 2.70 statt 3.—.

Wir bitten unsere Mitglieder, diese Verkehrsinstitute rege zu besuchen, auch mit ihren Schulen. Es sind prächtige Ausflugsziele.

Zurzach. Bezirksmuseum: Eintritt für unsere Mitglieder 30 Rp. statt 50 Rp. Eintrittspreis für Schüler 10 Rp.

Ferienhausverzeichnis: Frl. Drujan, Lehrerin, Basel, Gotthelfstr. 45, hat in Adelboden ein neues Chalet zu vermieten (mit Ausnahme zur Zeit der Basler Schulferien), 3 Zimmer, 4 Betten. Neuzeitlich schön eingerichtet.

Deutsche Buchgemeinschaft. Neue Bücher durch uns zu bestellen: Mark Twain: Ein Yankee am Hofe des Königs Artus, Fr. 13.50. Charles de Coster: Vlämische Legenden, Fr. 9.—. Alfred Günther: Der junge Shakespeare, Fr. 9.—. Irving Stone: Vincent van Gogh, Fr. 13.50.

Ausweiskarte Fr. 2.50, neuer Reiseführer (In- und Ausland) Fr. 3.—, neues Ferienhausverzeichnis Fr. 2.20.

Man wende sich an Frau *C. Müller-Walt*, Au, Rheintal.

Schriftleitung: Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6. Postfach Zürich 35. Tel. 28 08 95
Administration: Zürich 4, Stauffacherquai 36. Postfach Hauptpost. Telephon 23 77 44. Postcheckkonto VIII 889

Bücherschau

Franz Schubert: *Drei Sonatinen für Pianoforte und Violine op. 137* (Urtext-Ausgabe). Verlag: Ernst Reinhard, Basel. Geh. Fr. 5.50.

Die vorliegende Urtext-Ausgabe der Schubertsonatinen, die auf den Manuskripten und Erstdrucken fusst, erhält ihr Gepräge dadurch, dass sie in erster Linie das Schubertsche Notenbild wiedergibt und alle späteren Zutaten, wie Vortragsbezeichnungen (von Walter Kägi, Bern) oder eingebürgerte Veränderungen der Stimmen als solche kennzeichnet. Im 3. Satz der ersten Sonatine wird die Parallelführung des Urtextes und der in der Praxis üblichen Abänderung der Violinstimme den Kenner besonders interessieren. Druck und Lesbarkeit des Notenbildes sind ausgezeichnet, so dass die Ausgabe in jeder Hinsicht auch hohen Ansprüchen gerecht wird. *G.*

Wilhelm Uhde: *Henri Rousseau.* Verlag: Alfred Scherz, Bern. 31 S. Text, 52 Bildtafeln. Pappband. Fr. 9.40.

Der bekannte deutsche Kunsthistoriker Wilhelm Uhde war einer der ganz wenigen, die schon früh den künstlerischen Wert der «Naiven» entdeckten und versuchten, ihre Kunst zu verstehen und einem grösseren Publikum vertraut zu machen. Er ist darum wie kaum ein anderer berufen, Wesentliches über Rousseau, den grössten unter den «Naiven» auszusagen. Er hat ihn aufgesucht und seine Bilder erworben, als dieser noch fast durchwegs als abwegiger Sonntagsmaler verlacht wurde. Noch mehr aber als alle Worte reden die 52 ausgezeichneten, ganzseitigen, zum Teil farbigen Reproduktionen zu uns. Visionen und wirklich Geschautes löst sich in seinen eindrücklichen Bildern ab und, die Grenze ist nicht klar ersichtlich. Aber es ist uns allen verständlich, dass wir einen ganz grossen Künstler vor uns haben. *eb.*

Tom Hanlin: *Einmal im Leben.* Verlag: Büchergilde Gutenberg, Zürich. 250 S. Ln. Fr. 7.—.

«Irgend einmal, wenn er jung ist, fängt jeder Mann Feuer für irgendeine bestimmte Frau, fängt jede Frau Feuer für irgendeinen bestimmten Mann. Das geschieht jedem. Das geschieht einmal in jedes Menschen Leben.» Das ist das Leitmotiv für die Liebesgeschichte zwischen dem jungen Bergmann Frank Stewart und der lieblichen Jenny Dewar. Der Hintergrund jedoch ist mit jenen düsteren Farben wirtschaftlichen Elendes und seelischer Not gemalt, die die Leitung der Büchergilde für ihre Gegenwartsromane offenbar bevorzugt. Schön jedoch ist die Verhaltenheit, mit der der Autor uns die Geschichte dieser unglücklichen Liebe erzählt. *P.F.*

Marguerite Janson: *Gestern waren wir Kinder.* Verlag: Huber & Co., Frauenfeld. 281 S. Ln. Fr. 11.50.

Im Mittelpunkt des Familienromans steht ein junges Mädchen, das nach dem Erlebnis einer enttäuschten Liebe Mühe hat, sich im Leben zurecht zu finden. An sich ist ja das Thema nicht neu, aber aus der Art und Weise, wie die Autorin es versteht, das Mädchen und seine Familie zu gestalten, spricht eine grosse Begabung der Menschenbeobachtung und -beschreibung. Besonders das Schicksal der immer gütigen und unter schweren Sorgen früh alt gewordenen Mutter gibt dem Leser zu denken. *F.U.*

Martin Buber: *Chinesische Geister- und Liebesgeschichten.* Verlag: Manesse-Bibliothek der Weltliteratur. Conzett & Huber, Zürich. 337 S. Ln. Fr. 7.70.

Es mutet unglaublich fremd an, in diesen Geschichten vom Wesen und Unwesen meist lieblicher, chinesischer Geister zu hören. Im vertrauten Umgange leben die Seelen der Abgeschiedenen, meist junger Mädchen, mit dem Diesseits und vermögen ins Leben der Menschen oft entscheidend einzuwirken. Diese Märchen sollen im Jahre 1680 von einem Chinesen gesammelt und niedergeschrieben worden sein. Martin Buber hat sie in ein den fernöstlichen Zauber bewahrendes Deutsch übertragen und ein erläuterndes Vorwort beigegeben. *eb.*

Rudolf Graber: *Basler Fährengeschichten.* Verlag: Schweizer Spiegel, Zürich. 140 S. Ln. geb. Fr. 9.80.

Ein heiteres Lachen und wohlwollendes Verstehen jedwelcher Kreatur klingt uns aus den 13 Geschichten entgegen. Meisterhaft und ohne Schwere aus dem Volksleben erzählt, vermögen die früher im Schweizer Spiegel erschienenen fröhlichen Geschichten hier gesammelt uns zu ergötzen und zu unterhalten. *F.U.*

Dino Larese: *Begegnungen.* Tschudy-Verlag St. Gallen.

Es handelt sich hier um persönliche Begegnungen mit bekannten Schweizer und deutschen Dichtern und Schriftstellern (Albert Bächtold, Castell, Huggenberger, Lesch, Traugott Vogel, Julia Weidenmann, Zermatten und den gebürtigen Deutschen Thomas Mann, Heye, von Bodmann, Waggerl, Wiegand). Was dieses lebendig und anschaulich geschriebene Bändchen vor allem anziehend macht, ist die Ehrfurcht, die der Verfasser dem dichterischen Genius und dem Geiste überhaupt entgegenbringt. Er stellt sich nicht vor den Dichter, um sein eigenes Licht leuchten zu lassen, sondern gibt diesem nach Möglichkeit selber das Wort, buchstäblich und sinnbildlich gesprochen, stets bestrebt, das Charakteristische und Wesentliche herauszuschälen und so zum bessern Verständnis des Dichters und seines Werkes beizutragen. *-g-*

Mitteilung der Administration

Der heutigen Nummer liegt ein KOH-I-NOOR-Kunstblatt bei, welches wir der Aufmerksamkeit unserer Leser empfehlen.

Etwas über Salatzubereitung

Um einen schmackhaften und bekömmlichen Salat zu erhalten, beachte man folgende erprobte Regeln: In einer Salatschüssel bereitet man durch Verrühren ein seimiges Sösschen, bestehend aus

1 kl. Prise Salz, 2 Teilen Oel und 1 Teil Citrovin.

In dieses Sösslein — es genügt die kleinste Quantität — kommt der Salat, dem — und das ist wichtig — kein Wasser mehr anhaften darf. Nun wird tüchtig gemischt. Auf diese Weise erhält der ganze Salat gleichmässig von dem Sösschen, das voll ausgenützt wird.

Ferienkolonie gesucht!

Prächtiger Kurort, der sich gut eignet für Aufnahme einer Ferienkolonie, fern vom Verkehr. — Offerten unter Chiffre SL 162 Z an die Administration der Schweiz. Lehrerzeitung, Postfach Zürich 1.

Achtung! 10% Einführungsrabatt bei direkter Bestellung eines Cartons zu 25 Etuis für Schulreisen, Ferienwanderungen und Ferienlager

Zu verkaufen:

Gestetner 160

Vervielfältigungsmaschine

in gutem Zustand, gründlich revidiert. Preis mäßig.

K. ERNST, Neftenbach

Neues

Reichert-Mikroskop

1600fache Vergrösserung, Oelimmersion, eingeb. Kreuztisch, günstig zu verkaufen.

Anfragen unter Chiffre **A 9736 Z** an **Publicitas Zürich 1, F.** 159

Primarschule Wald (App. A.-Rh.)

Infolge Demission ist die Stelle eines 157

Lehrers

an der Schule «Säge» (1.—6. Klasse) wieder zu besetzen. Gehalt nach kantonalem Besoldungsgesetz, zuzüglich schöne Wohnung.

Protestantische Bewerber wollen ihre Anmeldung mit den nötigen Ausweisen über Bildungsgang und evtl. bisherige Lehrtätigkeit bis zum 21. Mai an den Präsidenten der Schulkommission, Herrn Pfarrer Däscher, in Wald (Appenzell), einreichen, der zu weiterer Auskunft gerne bereit ist.

Die Schulkommission.

Kolonie-Ort 151

zur Aufnahme von 40 Kindern und 4 Erwachsenen, äusserst günstige Lage, 1000 m ü. Meer, **noch frei** bis 11. Juli und wieder ab 20. August. Näheres durch **R. Maier**, „Fernsicht", **Rehetobel** (App.).

OFFENE LEHRSTELLE

An der Schule des **Kinderdorfes Pestalozzi Trogen** ist die Stelle eines 158

Sekundarlehrers

mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung

zu besetzen. Besoldung gemäss Regulativ des Kinderdorfes. Bewerber, die gewillt sind, am Aufbau einer Sekundarschulstufe des Kinderdorfes mitzuhelfen, wollen ihre Anmeldungen mit Angabe ihres Bildungsganges und ihrer bisherigen Tätigkeit unter Beilage der nötigen Ausweise **bis zum 21. Mai 1949** an die **Schulleitung des Kinderdorfes Pestalozzi Trogen** einreichen. Persönliche Vorstellung nur auf besondere Einladung hin.

Internationale Zeitschrift für Freilufterziehung

Herausgegeben vom italienischen Erziehungsministerium und dem Internationalen Komitee für Freilufterziehung.

Sie enthält Beiträge in 5 Sprachen und wird vom Ministerium der Lehrerschaft gratis übergeben. Ein Artikel in deutscher Sprache orientiert auch über die schweizerischen Freiluftschulen. 161

Die **Internationale Ausstellung für Freilufterziehung in Florenz**, Palazzo Gerini, via Michelangelo Buonarroti 10, wurde bis zum 30. Juni verlängert. Sie befasst sich nicht nur mit den Freiluftschulen in den verschiedenen Ländern, sondern auch mit modernen Schulbauten, mit Turnen und Sport, mit dem Pfadfinderwesen und dem Kampf gegen die Tuberkulose.

An der gleichzeitig durchgeführten **Ausstellung von Lehrmitteln und Jugendbüchern** ist die Schweiz ebenfalls beteiligt.

Für die Zusendung der Zeitschrift bitte sich zu wenden an Dr. K. Bronner, Basel, Solothurnerstrasse 70.

Hotels, Pensionen und Restaurants

die sich der Lehrerschaft empfehlen

APPENZELL

HEIDEN Gletscherhügel

Schönster Garten, anerkannt vorzügliche Küche. Empfehlenswert für Schulen und Vereine. W. Stanzel

ST. ANTON * **Kurhaus Alpenhof**

ob Heiden für Ferien und Ausflug Telephon 445

Waldstatt (Appenzell A. Rh.)

Gasthaus Café-Conditorei z. Schäfle

Einfaches, aber gepflegtes Haus empfiehlt sich der werten Lehrerschaft bestens. Bitte Prospekte verlangen. Pensionspreis ab Fr. 8.50. Telephon 5 22 14.

ZÜRICH

Männedorf • Hotel Wildenmann

Der schattige Garten — ein Kinderparadies! Offerten für Imbiss usw. Telephon (051) 92 90 05. M. Bremy.

Rest. Frohberg, ob Stäfa beim Sportplatz

Schöne Aussicht, grosser Garten. Eigene Bauernspezialitäten.
Bes. **Rob. Hofer-Schoch.**

Für Schulreisen, Ausflüge und Wochenendfahrten als Stützpunkt eines der 3 gut eingerichteten Zürcher Naturfreundehäuser:

ALBIS ob Langnau a/Albis ZH. Tel. 92 31 22. Ständiger Hauswart.

STOOS 1300 m, ob Schwyz. Tel. 5 06. Ständiger Hauswart.

FRONALP 1400 m, ob Mollis (Gl.) Tel. 4 40 12 bewartet vom 6. Juni bis 15. September.

Auskunft beim Hüttenobmann: Willi Vogel, Hardaustrasse 11, Zürich 3, Tel. 23 52 38.

Der Greifensee

bildet ein schönes und immer beliebteres Ausflugsziel für Schulen und Vereine. Kurs- und Rundfahrten. Gesellschaften Ermässigung. Nähere Auskunft erteilt die Verwaltung in Maur. Telephon 97 21 69.

Schiffahrtsgenossenschaft für den Greifensee

Gasthof zur Schifflände, Maur

direkt am Landungssteg

Für Vereine grosser Gesellschaftssaal, grosser schattiger Garten. Prächtige Aussicht auf See und Gebirge. Billigste Verpflegung von Schulen. — Fischküche, Bauernspezialitäten.

Höflichst empfiehlt sich

Fam. Appenzeller, Tel. 97 21 47.

Wohin in Zürich?

Für Tage der Erholung

ins **Kurhaus Zürichberg,** Zürich 7 — Orellistrasse 21, Telephon 32 72 27

Kurhaus Rigiblick, Zürich 7 — Krattenturmstrasse 59, Telephon 26 42 14

herrliche Lage am Waldrand. Stadtnähe mit guten Tramverbindungen

Für kurzen Aufenthalt, auf Schulreisen

ins **Alkoholfreie Restaurant Karl der Grosse** Kirchgasse 14, Zürich 1, Telephon 32 08 10

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften Hauptbüro Dreikönigstrasse 35

AARGAU

Hasenberg-Bremgarten
Wohlen-Hallwilersee Strandbad
Schloss Hallwil-Homberg

Prächtige Ausflugsziele für Schulen und Vereine. Exkursionskarte, Taschenfahrpläne und jede weitere Auskunft durch die **Bahndirektion Bremgarten** (Tel. 7 13 71), oder durch **Hans Häfeli, Meisterschwanden,** Tel. (057) 7 22 56, in Meisterschwanden, während der Bureauzeit: (064) 2 35 62. Betreffend Schul- und Vereinsfahrten auf dem See (an Werktagen) wende man sich vorerst an den Betriebschef **Hans Häfeli, Meisterschwanden.** OFA 1378 R

Laufenburg am Rhein
Hotel Bahnhof

empfiehlt sich für Schulen und Vereine. **C. Bohrer-Hürlimann** (Tel. 7 32 22)

Die vorzüglichen Bade- und Trinkkuren
machen Sie im heimeligen
Solbad-Hotel Schiff Rheinfelden

Behaglichkeit, Erholung und Genesung. Gepflegte Normal- und Diätküche. Pensionspreis Fr. 13.50 bis 17.—. Bes.: **E. Hafner.**

SOLOTHURN

BASEL

Unsere Schulreise geht dieses Jahr
mit der **Waldenburgerbahn**
ins **Bölchen- und Passwanggebiet**
und nach **Langenbruck**

Auskunft erteilt die Direktion in Waldenburg, Tel. (061) 7 01 09

Frühling — Sommer!

Zeit der Schülerreisen!
Besuchen Sie den Rheinhafen Basel!

Die Aussichtsterrasse auf dem Siloturm bietet einen prachtvollen Rundblick auf die Hafenanlagen und das nahe Grenzland. Hafenrundfahrten mit 36 plätzigem Motorboot.

Auskunft durch die

SCHWEIZERISCHE REEDEREI AG.

Telephon 4 98 98 — Postfach Basel 2

GLARUS

Mühlehorn am Wallensee

Bei Schulausflügen aus dem Gebiet Kerenzerberg, Frohnalp, Schilt Murgseen, empfiehlt sich für gut bürgerliche Verpflegung das

Gasthaus zur Mühle Mühlehorn P 900-25 Gl.
Telephon 4 33 78 — Ruhiger Ferien- und Erholungsort.

Berggasthaus Ohrenplatte

Post: Diesbach (Gl.) | Am Weg Oberblegisee nach Braunwald.
Telephon (058) 7 21 39 | Eigene Luftseilbahn ab Diesbach.

15 Betten und 40 Touristenlager, Prospekt verlangen
Mit höflicher Empfehlung **Hs. Zweifel-Rüedi**

Linthal (Gl.) Tierfehd Hotel Tödi

Altbekannt für gute und reichliche Verpflegung. Schöne Gartenwirtschaft. (P 900-32 Gl.) Tel. (058) 7 25 89 Peter Schiesser.

SCHWYZ

Goldau Speise-Restaurant „Bären" • Tea Room
beim Bahnhof Arth-Goldau.
Gute Küche. **Werner Rütter.** Telephon 6 17 28

Innerthal Gasthaus zur Post

Grosse Lokale für Vereine, Gesellschaften und Schulen. Grosse, schattige Gartenwirtschaft. Höflich empfiehlt sich **Fam. Joh. Schwyter.**

VIERWALDSTÄTTERSEE

BRUNNEN Hotel Rütli

Das altbekannte Haus für Schulen und Vereine. Mässige Preise. Eigene Bäckerei — Konditorei. Besitzer: J. Lang. Tel. 2 44.

FLÜELEN
Vierwaldstättersee
HOTEL STERNEN

Altbekanntes Haus für Schulen und Vereine, prima Küche, flinke, aufmerksame Bedienung. Grosse Speiseterrassen. Zwei Minuten von Schiff und Bahnstation Telephon 37 Bes.: Ch. Sigrist, Küchenchef

BERGHAUS KLIMSENHORN
PILATUS P 7106 Lz

Ideale Schülerwanderung. Massenlager, mässige Preise. Anfragen an **Hotel Pilatus, Alpnachstad.** Fam. Müller-Britschgi. Tel. 7 10 04.

Rigi-Staffelhöhe Hotel Edelweiß
20 Min. unter Rigi-Kulm

Altbekanntes Haus für Schulen und Vereine. Grosse Restaurations-Räume. Jugendherberge, Matratzenlager mit Zentralheizung für 130 Personen von 70 Rp. bis Fr. 1.50. Bequem erreichbar zu Fuss und per Bahn. Herzlich willkommen.

FAMILIE HOFMANN. Telephon (041) 6 01 33

Schynige-Platte-Kulm

2000 m ü. M. Der Aussichtsberg des Berner Oberlandes mit seinen Spaziergängen und alpinem, botanischem Garten. Ausgangspunkt der Höhenwanderung auf das Faulhorn.

Elektr. Bergbahn. Für Schulen reduzierte Taxen.
Das **Kulm-Hotel** ist bestens eingerichtet für Schulen und Gesellschaften. Massenlager. Mässige Preise.
Auskunft: Hotel Schynige-Platte, Tel. 200 oder Interlaken Direktion B. O. B., Tel. 137.

UNTERWALDEN

Tannalp (Frutt) Der Mittelpunkt der Passwanderung Frutt-Jochpass-Engelberg.
Neues Berghaus und Jugendherberge. Prächtiger Saal für Schulen und Vereine. Bekannt für prima Verpflegung zu mässigen Preisen.
(OFA 5046 Lz) Bes. **Frid. Durrer.**

FREIBURG

Murten **Hotel Enge** Besitzer: E. BONGNI, Küchenchef. Telephon 7 22 69.
Das Haus für Schulen und Gesellschaften. — Grosse Räume, grosser Garten. Mässige Preise.

WALLIS

Eggishorn
HOTEL RIEDERALP
Beliebte Ausflugsziele für Schulen
Eggishorn, Märyelensee, Aletschwald
Geeignet für längeren Aufenthalt Familie Emil Cathrein

ZERMATT **Hotel Matterhornblick**
Gutes Familienhotel, bestbekannte Küche. Freie, sonnige Lage. Grosser Garten. Für Schulen und Vereine Spezialarrangements im Juni und September. Tel. 7 72 42.

TESSIN

LUGANO **Kochers Hotel Washington.** Gut bürgerliches Haus, erhöhte, ruhige Lage, grosser Park, Lift, fliessendes Wasser. Vorteilhafte Pauschale. Prima Küche und Keller.
Telephon 2 49 14 **A. Kocher-Jomini**

Schulreise
dann nach PIORA-RITOMSEE, 1850 m ü. M., eine der schönsten Wanderung und Gegend des St. Gotthard-Massivs, wo Ihnen das **HOTEL PIORA** Ia Verpflegung und Unterkunft bei spez. Arrangement bietet. — Tel. 9 23 01. Bes. Fam. S. Lombardi.

GRAUBÜNDEN

KLOSTERS *Pension Daheim*
Ruhige, einfache aber gepflegte Pension, mit ca. 25 Betten. Auf Wunsch Diät. Pensionspreis von Fr. 10.— an. Für Schulferien (ca. 28 Schüler) sehr geeignet.
Tel. (088) 3 82 35. Frl. B. Zweidler

Post-Hotel LÖWEN, Mühlen / Mulegns Julierroute/Grbd.
1481 m ü. M. Beliebtes Standquartier für schöne Ferien mit prächtigen Spaziergängen. Touren u. Forellenfischerei. Garage, Pension 13-15 Fr., Tel. (081) 2 91 41 / A. Willi-Poltera.

Ferienhaus Hochwang ob St. Peter (Graub.)
Prächtiges Feriengebiet für Kolonien. — Gute Verpflegung.
Höfliche Empfehlung **Familie Riedi.** P 3595 Ch
Referenz: Lehrer Willy Bachmann, Probusweg 5, Zürich.

Schulreise ins Tessin
dann über den schönen und interessanten San Bernardino-Pass. Spezialpreise für Schulen und Gesellschaften verlangen vom **Hotel Ravizza, San Bernardino-Dorf.** Erstklassiger Sommerkurort. Tel. (092) 6 26 07

HOTEL WEISSES KREUZ PONTRESINA

PONTRESINA

HOTEL WEISSES KREUZ

Das WEISSE KREUZ *ist ein heimeliges, einfaches Touristenhotel, wo man sich auch im Bergsteigergewand zuhause fühlt. Gepflegte Küche sowie bester Service.*

Pensionspreis ab Fr. 14.—

Spezial-Arrangements für Schulreisen

Eröffnung: 1. Juni

Schreiben Sie mir persönlich

C. H. BETHGE, DIREKTOR

Telephon (082) 6 63 06

P 2850 Z

Schulhausneubau

Kindergartengebäude Regensberg-/Gubelstrasse

Zürich 11

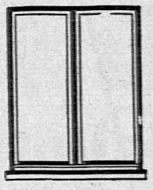
Projekt und Bauleitung:

F. Sommerfeld, Architekt BSA, Forchstrasse 58, Zürich

Gebaut und eingerichtet von folgenden bewährten Unternehmern:

Walter Bühler, Bauunternehmung
Zürich Telephon 46 66 96

Ausführung von allen Bauarbeiten



Fenster

ausgeführt durch

FENSTERFABRIK ALBISRIEDEN A.G.
Zürich 9 Fellenbergstrasse 245

Hch. Günthardt's Erben
Abbruch- und Baggerunternehmung
Zürich 5
Röntgenstrasse 20

ALBERT MOSER
Bau- und Möbelwerkstätte
Archivschränke und Vitrinen
Zürich 7
Hofackerstrasse 11
Telephon 24 22 59

Installation sämtlicher elektrischer Anlagen, sowie Lieferung zweckmässiger Beleuchtungskörper für Schulhäuser durch den Fachmann

OTTO NIEVERGELT, Elektriker
Schulstrasse 43 · Telephon 46 45 53 · Zürich-Oerlikon

REICHE AUSWAHL — EIGENES ATELIER

GÖTZ

VORHÄNGE — SCHIENEN
STEPPDECKEN
WOLLDECKEN — BETTÜBERWÜRFE
TISCHDECKEN

EUGEN GÖTZ
HOFWIESENSTRASSE 379 (POSTGEBÄUDE) ZÜRICH-OERLIKON TEL. 46 63 18

Hch. Neugebauer, Zürich
Lessingstrasse 43 Telephon 25 32 51
Tessiner Granit und Natursteine
Brunnen Skulpturen Grabmale
Sämtliche Granitarbeiten am Kindergartengebäude Gubel/Regensbergerstr. ausgeführt

R. PFISTER
Wehntalerstrasse 284 — Zürich — Telephon 46 81 36
Ausführung der Spenglerarbeiten und Blitzschutz-Anlage

BEZUGSPREISE:

		Schweiz	Ausland
Für *Mitglieder* des SLV	jährlich	12.—	16.—
	halbjährlich	6.50	8.50
Für *Nichtmitglieder*	jährlich	15.—	20.—
	halbjährlich	8.—	11.—

Bestellung direkt bei der Redaktion des Blattes. *Postcheck der Administration VIII 889.*

INSERTIONSPREISE:
Nach Seiteneinteilung, zum Beispiel 1/32 Seite Fr. 10.50, 1/16 Seite Fr. 20.—, 1/4 Seite Fr. 78.— + behördlich bewilligter Teuerungszuschlag. — Bei Wiederholungen Rabatt. — Inseraten-Schluss: Montag nachmittags 4 Uhr. — Inseraten-Annahme: *Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung, Zürich 4,* Stauffacherquai 36, Telephon 23 77 44.